Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. J. T. Beck

ordentlicher Professor der Theologie in Tübingen,

und

seine Stellung zur Kirche,

insonderheit zu derjenigen seines Bekenntnisses.

„Ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste."
Matth. 12, 25.

Nro. I.

Aus Veranlassung von dessen jüngster Reformationspredigt

beleuchtet

von

Dr. Friedrich Liebetrut,
lutherisch-evangelischem Pfarrer zu Wittbrietzen, Diözese Treuenbrietzen, in der Mark Brandenburg.

Berlin.
Verlag von Gustav Schlawitz.
1857.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Der Kirche Gottes,

der Kirche des lauteren Evangeliums,

der theuren evangelischen Kirche,

ihren treuen Gliedern

in ihrem Regiment, in ihren Aemtern und in der Gemeine;

zunächst

in dem gesegneten Würtemberg,

und zu Tübingen

in treuer Liebe und Anhänglichkeit

D. Vf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Mehr als in anderen Fällen bin ich mir bewußt, daß ich den folgenden Bogen ein Wort vorauszuschicken habe.

Seit längerer Zeit schon war ich mit den Vorarbeiten zur Abfassung einer Schrift über die kirchenfeindliche Richtung, wie sie allermeist in den „christlichen Reden" des Herrn Dr. Beck zu Tage kommt, beschäftigt, als mir bei Gelegenheit einer wiederholten Reise nach Würtemberg im September d. J. die jüngste Reformationsrede desselben in die Hände fiel, welche vorläufig einzeln im Druck ausgegeben ist, und später in der 5. Sammlung seiner christlichen Reden enthalten sein wird. Da diese Rede für die Stellung des Herrn Dr. Beck und seiner Schule charakteristisch ist, so entschloß ich mich, eine Beurtheilung jener und der darin vertretenen Richtung vorausgehen zu lassen, und die Aufmerksamkeit der Kirche, zu deren einflußreichen und begabten Dienern der Redner zählt, auf diese Richtung hinzulenken.

Was die Veranlassung für einen einfachen Pfarrer der evangelischen Kirche in Preußen, die ja vollauf mit sich

Digitized by Google

selbst zu thun hat, sein könne, gegen die Richtung eines hochgeachteten akademischen Lehrers der Kirche in Würtemberg aufzutreten, dürfte wohl von mancher Seite mit Recht gefragt werden

Hierauf will ich an diesem Ort nicht ausführen, daß ich mir bewußt sein zu können glaube, hierin einer providentiellen Führung zu folgen. Aber müßte nicht zur Antwort schon die einfache Versicherung genügen, daß ich die Kirche Gottes in der zeitlichen Hütte der lutherischen wie in keiner anderen finde, daß ich dieselbe als meine Kirche von Herzen liebe, und ihr mit Freuden diene mit aller meiner Kraft, wie ich's ja auch schon durch mein Amt zu thun verbunden bin? Mit jener Liebe fallen die landeskirchlichen Schranken hinweg, und ich liebe die Kinder der theuren würtembergischen Kirche als meine Brüder. O, daß diese Liebe der Glieder Einer Kirche, der theuren Kirche deutscher Reformation, recht lebendig würde, daß die lebendigen Kinder dieser Kirche mit neuer Inbrunst einander umfaßten in allen Ländern: welch ein Segen und Zeugniß würde es sein in dieser Zeit der Trennung und Spaltung!

Nächstdem bin ich in dem besonderen Falle, durch die in den Jahren 1821—22 zu Tübingen genossenen Studien, durch die Aufnahme in den theuren Familienkreis meines unvergeßlichen Lehrers Dr. Steudel daselbst, durch mannichfachste Erfahrung der gastlichen Liebe und Güte in Tübingen und weiterhin in dem gesegneten Würtemberg, mich fast als einen Sohn desselben betrachten zu dürfen.

Um so schmerzlicher freilich, wenn ich diesen ersten literarischen Ausflug nach meinem zweiten Heimathlande

Digitized by Google

nicht anders, als in kriegerischer Waffenrüstung thun kann. Aber es ist mein Trost, daß man die Waffen, die ich zur Vertheidigung der Kirche Gottes, der ich durch den Geist von oben eingeleibt bin, gebrauche, als redliche Vertheidigungswaffen wird betrachten können. Sollte ich sie darum nicht gebrauchen, weil sie zugleich als Angriffswaffen gegen einen Mitbeamten derselben Kirche erscheinen, der sich berufen glaubt, selbst an ihren heiligen Erbauungsstätten in voller Rüstung gegen dieselbe anzugehen? Und wenn jenen Gebrauch Niemand wird verneinen können, so wird selbst die Liebe gegen diejenigen dabei bestehen können, deren ernstgemeinte Angriffe abzuwehren das Vorhaben meiner Arbeit ist — die Gott segnen wolle, allermeist an denen, welchen sie nicht minder ernstgemeint in den Weg tritt! Das wird auch Dr. Beck und seine Schule am allerwenigsten in Abrede stellen können, da eben sie, wie schon bemerkt, im unmittelbaren Dienst ihrer Kirche den Kampf gegen ihre Ordnungen und Grundlagen sich zur Pflicht machen — ein Weg, die Liebe und Treue zu bezeugen, den als einen bodenlosen Irrweg nachzuweisen, mein Vorhaben ist.

Im Uebrigen handelt es sich bei demselben lediglich um die leitenden Prinzipien und ihre grundstürzenden Folgen für die Kirche, es liegt ihm keinerlei persönliche Beziehung zum Grunde. Nur zweimal habe ich in der gottesdienstlichen Versammlung zu Tübingen Herrn Dr. Beck gegenüber gestanden und seine Vorträge gehört. In beiden Fällen unter dem Eindruck der Macht und Kraft, mit welcher derselbe die Ziele verfolgt, die ihm als heilig gelten.

Digitized by Google

Erſt ſpäter wurde ich zur eingehenden Kenntniß ſeiner, allen beſtehenden Kirchen feindlichen Prinzipien geleitet, und damit zu dem Entſchluß geführt, die Richtung deſſelben und ſeiner Schule als mit der Kirche, geſchweige mit der Führung der Aemter derſelben, ſchlechthin unverträglich zu bekämpfen. Seitdem nun die Reden des Meiſters dieſer Schule auch in Preußen mehr und mehr Eingang finden, es auch an verwandten Richtungen, wenigſtens was die radikale Feindſchaft gegen die beſtehenden Ordnungen der Kirche betrifft, im nördlichen Deutſchland nicht fehlt, die revolutionären Prinzipien, wie ſie die Beckſche Schule in Anſehung der Kirche geltend macht, ohnehin um ſo mehr bei denen Beifall finden werden, die dem feſten Grunde der Kirche abgewandt ſind, als die Kirche ſelbſt ſich auf ihre göttlichen Grundlagen wieder beſinnt und mit Behauptung ihrer Ordnungen Ernſt macht: iſt die Veranlaſſung zur Ausführung jenes Vorhabens nur noch dringend erworden.

Die Stellung und Richtung Dr. Beck's halte ich unter den verwandten Richtungen, ſoweit dieſelben mir bekannt ſind, für die weitaus gefährlichſte. Dieß zwar, weil ſie ebenſo entſchieden der Schrift ſich zuwendet, und einen entſchieden chriſtgläubigen Charakter an ſich trägt, als ſie ſich berufen glaubt, dasjenige, was ihr als Schriftwahrheit gilt, gegen die Ordnungen der Kirche in Anwendung zu bringen. Dr. Beck führt alſo ſeinen Kampf mit den poſitiven Wahrheiten der Schrift, wie er ſie von ſeinem idiologiſchen Standpunkte aus verſteht, gegen die in der Schrift ruhenden poſitiven Wahrheiten des Bekenntniſſes und der Ordnungen der Kirche, zunächſt derjenigen, deren Amt ihm

Digitized by Google

vertraut ist, obschon seine Anschauung kirchenfeindlich schlechthin ist. Die Kirche, nämlich die Kirche wie sie leibhaft und historisch ist in ihren bestehenden Ordnungen, ist ihm schriftwidriges Unrecht, und so bekämpft er sie von der Schrift aus; d. h. er bekämpft die kirchliche Anschauung mit seiner idiologischen, indem er diese der schriftgemäßen Gründung der Kirche, namentlich der lutherischen in ihrem Bekenntniß und Ordnung, entgegenhält.

So ist in der Stellung dieser Schule der Irrthum überall an der Wahrheit; ihre Irrthümer werden kräftig, weil sie von tiefen Wahrheitsgründen ausgehen, weil der Meister überall das Gewissen in Anspruch nimmt, wie in der vorliegenden Rede mit rücksichtlosem Ernst und verwegenem Eifer vorgeht. Er kann auf seine Hörer nur den Eindruck eines gottbegeisterten Reformators machen, wenn sein Geist nicht als ein solcher der Eigenheit erkannt wird — ein Drittes ist nicht möglich. Und so kann der Erfolg dieser Richtung, wenn ihr Raum gelassen wird, und sie den zureichenden Anhang findet, nur ein radikaler Umsturz aller bestehenden kirchlichen Ordnung, und demnächst aller christlichen Cultusordnung sein, oder eine Reformation, weit über alle bisherige Reformation hinausgreifend, oder, wie die Schule sagen würde, das eine auf Grund und in Folge der andern. Welcher Fall von beiden eintreten würde, darüber wird es dem Leser nicht gar schwer werden, sich sein eignes Urtheil zu gewinnen, und so trete ich um so unbefangner mit dem meinigen hervor *).

*) Meine Erwartung geht vielmehr dahin, daß höchstens eine

Noch bin ich dem ferner ſtehenden Leſer die Erklärung ſchuldig, daß ich zwar, gerade als Nichtwürtemberger, bei Gelegenheit des letzten Kirchentages von verſchiedenen Seiten her lebhaft zur Ausführung meines Vorhabens ermuntert, aber ebenſo auch zur Schonung des mehr als tadellos daſtehenden Charakters eines ſonſt verdienſtvollen akademiſchen Lehrers, und zur Vorſicht ermuntert worden bin. Es iſt namentlich das Letztere von Männern geſchehen, deren Urtheil, ſofern es dem meinen wirklich entgegenſtände, mich bedenklich machen würde, und von denen es Herr Dr. Beck am wenigſten erwarten mögte. Männer von ſo entſchieden kirchlicher Haltung, daß man ſie in Würtemberg wenigſtens zu den „Hochkirchlichen" rechnen würde, haben mich erinnert, mit meinem Wort unter dem Eindruck des Segens zu bleiben, der bisher vielleicht umfaſſender, als von andern Docenten der Tübinger Fakultät, von Dr. Beck ausgehe, der mannhaften, durchaus konſervativen Haltung Rechnung zu tragen, dadurch ſich derſelbe in den hintenliegenden traurigen Jahren namhafte Verdienſte um ſein Vaterland erworben; ſie haben mir zu Gemüth geführt, daß gerade die Glieder der Kirche die Gerechtigkeit ſelbſt gegen Solche bewahren müſſen, die ihr viel Unrecht thun.

Nun ſo gebe der HErr der Kirche, daß dieſes Wort

---

armſelig verkümmernde Sekte ſich bilden würde, in der jedoch viel edle Kräfte der Kirche entzogen werden können, wenn es dieſer nicht gelänge, das Verirrte in die geſunde Lebensſtrömung der Kirche zurückzuleiten, was, wenn ein gewiſſes Stadium des Fanatismus überſchritten iſt, nur ſelten gelingt. Es müßten denn, was der HErr der Kirche verhüten wolle, Zeitumſtände eintreten, in denen ſo kräftige Irrthümer einen freien Spielraum fänden.

Digitized by Google

eine gute Statt gefunden! Es ſind lediglich die kirchenfeindlichen, und darum auch ſchriftwidrigen Prinzipien, die mich bewogen, friedliche Mußeſtunden zur Rüſtung für einen ernſten Kampf zu verwenden. Auf die Perſonen irgend nähere Rückſicht zu nehmen, habe ich keinerlei Veranlaſſung — es wäre denn die, lieber zu ſchweigen, als zu reden. Daß aber die Prinzipien, an die Spitze des mit verwegenem Muth geſchwungnen Schwerts geheftet, im rückſichtloſen Kampf wider die Kirche gebraucht, nicht völlig ohne die Perſonen zu denken ſind, liegt am Tage. Jene Prinzipien auf die kirchliche Kanzel und Katheder gebracht, laſſen den Zweikampf nicht ganz vermeiden.

Dennoch will ich meine abwehrenden Schläge nicht ſo gar gegen Herz und Angeſicht meines Gegners führen, höchſtens die Hand, welche die Streiche gegen meine Kirche richtet, möchte ich verwunden, und es dem Gegner überlaſſen, falls ich mit Gott treffe, ſich die Wirkung weiter zu Gemüthe zu führen.

Der Standpunkt, in dem ich meine Stellung habe, iſt einfach derjenige meiner Kirche, der Kirche der deutſchen Reformation, reſp. der lutheriſchen, mit der ich ganz getroſt ſtehen und fallen will, nicht allein in dieſem Kampf, den ich, wenn nicht unſichtbare Mächte im Spiel ſind, nicht ſonderlich fürchte. Da mein Gegner, was er jedoch nur in ſofern iſt, als er meine Kirche angreift, dieſe Reformation nicht anerkennt, außer um ihre poſitiven Ordnungen zu deformiren, die ihm ein Eingriff in das göttliche Majeſtätsrecht ſind, ſo reicht meine Hand auch gar nicht zu ſeinen Höhen hinauf. Nur ſofern er von eben dieſer Kirche mit

Digitized by Google

einem Amt bekleidet ist, welches er dazu benutzt, um die Autorität derselben anzutasten, müssen ihn, glaube ich, meine Schläge treffen. Wenigstens sehe ich gar nicht ab, woran er, von den Gewissensfragen ganz abgesehen, vor denen mir grauen würde an seiner Stelle, sich noch halten will auf seiner lutherischen Kanzel und Katheder, wenn die Autorität der Kirche nicht gelten soll, ohne welche jene gar nicht als solche existiren würden.

Oder sollte es mit einem akademischen Lehrer, der zugleich Prediger des Evangeliums bei einer lutherischen Gemeinde ist, eine andere Bewandniß haben, als mit einfachen kirchlichen Beamten? Oder vielleicht ist es gar nicht einmal erlaubt, den Maßstab der Kirche in solchen Fällen anzulegen, weil darüber die Freiheit der akademischen Wissenschaft in Gefahr kommen könnte? Nun diese Wissenschaft und ihre Freiheit in hohen Ehren: aber sollen beide über die Kirche und ihre Freiheit herrschen? oder als ihre Frucht und Segen gelten? Wer sich im Glauben und Leben der Kirche stehend mit treuem Herzen zu dem letztern bekennt, hat auch die zweifellose Antwort auf die vorausgehenden Fragen. Des Geschreies von der großen Göttinn der akademischen Lehrfreiheit ist noch viel zu viel, und es wird Zeit, einmal nüchtern zu werden, und sich auf Grund und Maß derselben zu besinnen. Je eher dieß geschieht, je mehr Grund mögte zu hoffen sein, daß nicht dabei nach der andern Seite zu weit gegangen werde. Die Freiheit der Kirche, der hehren Braut des HErrn, die sich in der deutschen Reformation wiedergefunden, und in dem hochzeitlichen Schmuck des lautern, schriftmäßigen Bekenntnisses

Digitized by Google

ſteht, ihre Freiheit, Macht und Recht kann doch mit der akademiſchen Lehrfreiheit, ſo lange dieſe nicht gemißbraucht wird, ſo wenig im Widerſpruch ſtehen, als die Freiheit und Kraft eines geſunden organiſchen Körpers mit der ihrer eignen Glieder! Aber wenn die Männer der akademiſchen Katheder noch immer fortfahren oder von neuem anfangen wollten, ihre Freiheit außerhalb der Kirche zu ſuchen, dieſe noch immer zu den Todten zu zählen, oder das Leben derſelben von dem höchſten Maß der akademiſchen Freiheit abhängig zu machen: ſo iſt Gefahr, daß doch einmal die Reaction der Kirche nicht bloß eintritt, was unvermeidlich iſt, ſondern daß ſie auch in der Hitze des Streites weiter geht, als nöthig wäre.

Unſre Reformatoren ſind doch nicht bloß große Kirchenmänner, ſondern auch große Theologen geweſen, aber ſie haben bei allem Gebrauch der Lehrfreiheit das Maß derſelben nicht aus den Augen geſetzt. Es war die Kirche des HErrn, die ſie frei gemacht von ſchriftwidrigen Banden, der ihre Wiſſenſchaft, wie ihr ganzes Leben galt. Eine bodenloſe Freiheit neben den feſtſtehenden Gründen der auf ihrem ſchriftmäßigen Bekenntniß neu gegründeten Kirche, wie ſie noch immer ſo manche unſrer akademiſchen Reformer wollen, wäre ihnen ein leeres Hirngeſpinnſt, ja ein Greuel und Trug des Teufels geweſen!

Gewiß, es wäre viel zu früh, und immer zu früh, die Zeiten einer ſtarren Kirchlichkeit und todten Orthodoxie herbeizuwünſchen, und mancher Ton, der ſchon in dieſem Sinne erklingt, erweckt Sorge. Wir bedürfen in der Kirche Leben, Liebe, Freiheit, warm anſchließende Gliederung und Bewe-

Digitized by Google

gung. Aber wo können diese hohen Güter gedeihen, als auf den feststehenden Gründen des kirchlichen Bekenntnisses zu dem lauteren Wort Gottes, und in den kirchlichen Ordnungen, die es allein schützen gegen Willkür und Sectirerei?

Wittbrietzen in der 20. Woche nach Trinitatis 1857.

F. Liebetrut.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Ueberſicht des Inhalts der Rede 1
Grundgedanken derſelben 9
1. Aufſtellungen der Rede über die Phariſäer, über deren Stellung zum A. Bunde, über die Stellung des HErrn zu den Phariſäern und zum A. Bunde. Kritik der Behauptungen Dr. Beck's 11
2. Dr. Beck über die Stellung der röm. Kirche zum Evangelio, über die der Reformation zu demſelben und zur röm. Kirche. Kritik ſeiner Behauptungen 17
3. Berechtigung Dr. Beck's gegenüber ſeiner Kirche . . . 24
1. deſſen ſchlechthin kirchenfeindliche Stellung . . . 27
2. der unausgelegte Schriftbuchſtab ſoll die einzige Ordnung der Kirche ſein 28
3. die Kirche ſoll ein ſtets unfertiges bleiben, darin jede kirchl. Ordnung ausgeſchloſſen 31
4. Grundfehler: Dr. Beck's natur- und geſchichtswidrige Bibelanſchauung 34
Rückblick 38
Verderbliche Folgen der Richtung der Rede 40
Vereinbarkeit der Stellung des Redners mit dem öffentlichen Lehramt der evangeliſchen Kirche 43

Digitized by Google

Digitized by Google

Erfüll' mit deinem Gnadenſchein
Die in Irrthum verführet ſein;
Auch die, ſo heimlich fichtet an
In ihrem Sinn ein falſcher Wahn!

Und was ſich ſonſt verlaufen hat
Von dir, das ſuche du mit Gnad,
Und ſein verwundt Gewiſſen heil,
Laß ſie am Himmel haben Theil!

Die Predigt, oder, wie er's zu nennen beliebt, die „chriſtliche Rede" am letzten Reformationsfeſt, welches die lutheriſche Kirche Würtembergs am 3. Sonntag n. Trinit. feierte, wurde zu Tübingen von Profeſſor Dr. Beck gehalten.

Dieſe Rede, namens der Kirche der Reformation an ihrem eigenthümlichen Feſttage von einem ihrer Diener und Lehrer auf einer ihrer Kanzeln, an einem ihrer geſegnetſten Bildungsherde in der „guten Stadt Tübingen" gehalten, erſcheint, obſchon ſie in nichts von den übrigen Kanzelvorträgen Dr. Becks abweicht, ſo überraſchend und verwegen, daß es erforderlich iſt, ſie nach ihrem weſentlichen Inhalt mit des Redners eignen Worten darzulegen. So mag der geneigte Leſer im Stande ſein, über die Rede und Stellung des Redners, wie über unſre Beurtheilung ſelbſt zu urtheilen.

Der Text der Rede iſt Matth. 15, 1—14. Die Phariſäer fragen Jeſum: warum übertreten deine Jünger der Aelteſten Aufſätze? Sie waſchen ihre Hände nicht, wenn ſie Brot eſſen;

Digitized by Google

— worauf der Herr sie ihrer Willkür überführt, dadurch sie Gottes Gebot übertreten und blinde Blindenleiter werden. (S. d. T.)

Hierzu die Rede: „warum übertreten deine Jünger der Aeltesten Aufsätze?“ und „warum übertretet ihr Gottes Gebot um eurer Aufsätze willen?“ in diesen zwei Fragen stehen zweierlei Gesetzgebungen, menschliche und göttliche, einander gegenüber; auf jener stehen die Schriftgelehrten und Pharisäer mit dem sie verehrenden Judenvolk, auf dieser Jesus mit seinem Schülerhäuflein, und der Eifer dieses Lehrers geht so weit, daß er die menschliche Gesetzgebung übertritt und verwirft, als der göttlichen zuwider. Auf dem bürgerlichen Gebiet lautet sein Spruch: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und galt die Lehre: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung; dagegen auf dem der Kirche: Gebt Gott, was Gottes ist! in göttlichen Dingen ist ihm das Gesetzgebungsrecht ein reines Gottesrecht, sind ihm Menschengebote Pflanzen, die ausgereutet werden sollen.“

„Ein solches Eifern wider menschliche Religionsgesetze mußte Aergerniß geben, vor allen den Pharisäern, und mit dem Anscheine gerechten Grundes. Denn die [angefochtnen] Aufsätze waren nicht der Pharisäer jener Zeit eigene Erfindung, sondern eine feste kirchliche Ordnung und Zucht, überliefert, wie man sich ausdrückt, aus der guten alten Väterzeit, von den größten, wegen ihrer Frömmigkeit geehrtesten Lehrern; von solchen ehrwürdigen Vätern und geheiligten Ueberlieferungen abweichen, sie ganz allgemeinhin als unnütz, schädlich und ungöttlich verwerfen — muß das nicht als hochmüthiger Eigensinn erscheinen? So feindselig gegen diese alten Ordnungen auftretend, schien er den ungläubigen Sadduzäern in die Hand zu arbeiten, die ebenso die Satzungen der Alten verwarfen und nur das Gesetz Gottes, die heil. Schrift gelten ließen. Wie gefährlich dieß Verfahren, da auch seine unreifen Schüler, die doch nicht seines Geistes waren, sich die gleiche Freiheit nahmen, wie abstoßend, die fragenden Gesetzeslehrer gradezu der Uebertretung des Gesetzes zu beschuldigen! Dieß bedenket und saget, ob ihr wohl Jesu, der damals noch nicht der in aller Welt ge-

Digitized by Google

priesene HErr JEsus war, Recht gegeben hättet, oder den Wächtern der alten heiligen Ordnungen?"

„Und warum waren denn dem HErrn diese Ordnungen der Väter so zuwider? Uebertraten die Pharisäer um dieser Aufsätze willen Gottes Schriftgebot, so konnte er ja das strafen als einen Mißbrauch jener Ordnungen und Uebertreibung; giebt dieß aber einem besonnenen Lehrer Recht, gegen die Ordnungen selbst zu eifern? Man könnte ja doch auch die Hände waschen, ohne ein Gebot Gottes zu übertreten! Wirklich war es ganz gegen den Sinn der alten Väter und ihrer Ordnungen, Gottes Schriftgebot aufzuheben; im Gegentheil, sie wollten Grund haben in der Schrift, mit ihren Satzungen Gottes Gebot verstärken und befestigen. Die frommen Väter waren bedacht, nach dem Abfall von Gott einem neuen Abfall vorzubeugen, Schriftkenntniß und Gottesfurcht wieder unter das Volk zu bringen. So wurden nicht nur Auslegungen der heil. Schrift, sondern Zusätze gemacht; es waren also keine Satzungen von schriftwidrigem Inhalt, sondern grade an die Worte der Schrift angehängt und daraus hergeleitet als Erweiterung oder aufgesetzt als Fortbau. Darum eben hatten die Aufsätze der Aeltesten bei den eifrigen Juden ein so hohes Ansehen bekommen: sie wollten und sollten ein Zaun sein um das geschriebne Wort und Gesetz Gottes, und ein Pfeiler desselben, um es recht in das kirchliche und bürgerliche Leben einzuführen."

„So mußte es etwas Hochwichtiges sein, was den HErrn bewog wider solche gutgemeinte altehrwürdige Ordnungen aufzutreten, und über alle Rücksichten, daß dergleichen für das Volk unentbehrlich seien, sich hinweg zu setzen. Als die Jünger an das Aergerniß der Pharisäer erinnern, antwortet er: Lasset sie fahren, kehret euch nicht an sie! Ist das eine Heilandssprache, da unter den Pharisäern auch Schwache, nicht alle Heuchler waren? Für ein so rücksichtsloses Verfahren mußte er einen hochwichtigen Grund haben, gegen den alle möglichen Gegengründe nicht in Rechnung kommen. Jenen göttlichen Wahrheitsgrund zu erkennen, ist für uns um so wichtiger, da die

Digitized by Google

evangel. Kirche nur auf demselben Grund hin es verantworten kann, daß sie in der Reformation sich über gleiche Rücksichten hinweggesetzt und von der altkatholischen Kirche wegen ihrer Menschensatzungen sich losgesagt hat*)."

Hierauf sollen nun die Bekenntnißschriften unserer Kirche selbst sich über diese Sache aussprechen, und es folgen über sieben Seiten Zitate in ununterbrochener Folge, womit Dr. Beck denn von der in seinen Kreisen streng verpönten Kunst und Redekunst sich weit genug entfernt, die Predigt in „Rede," und die Rede wieder in eine Art von theologischem Vortrag umsetzt.

Alle diese Zitate haben eine vornämlich negative Haltung, zur Verwerfung der schriftwidrigen römischen Satzungen, als aus Art. 7 der augsb. Confession, daß zu wahrer Einigkeit der Kirche genug, daß einträchtig nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt werde, nicht aber allenthalben gleichförmige Zeremonien sein müßten; aus Art. 15, welcher nur sündliche Anordnungen und alle Satzungen verwirft, sofern sie an Christi statt Gott versöhnen sollen; ebenso aus Art. 26 wider täglich von den Römischen neu erdachte Fasten, Zeremonien und Orden, um dadurch Gnade zu verdienen; aus Art. 28 wider der Bischöfe Gewalt, dem Evangelio Gottes entgegen zu lehren und die Gewissen zu verstricken; aus Art. 15 der Apologie, wider Aufrichtung von Zeremonien zur Verkehrung der Heilslehre.

Endlich wird noch Art. 10 der Koncordienformel von den Mitteldingen angezogen. Der „Redner" übergeht aber den Streitpunkt, der zur Stellung des Artikels veranlaßt, nämlich ob man zur Zeit der Verfolgung, wenn die Feinde des Evangelii sich nicht mit den Evangelischen in der Lehre vergleichen, doch mit unverletztem Gewissen auf der Widersacher Dringen solche Mitteldinge, die Gott weder geboten noch verboten, wieder aufrichten dürfe, was von einigen verneint, von andern bejaht wurde; was nun der Artikel eben dahin verneint, daß

*) Diese Zeilen erscheinen bei Dr. Beck nicht mit gesperrter Schrift.

Digitized by Google

dergleichen um guter Ordnung willen angeordnete Gebräuche an und für sich selbst nicht als Gottesdienst zu betrachten seien; daß die Gemeinde Gottes dergleichen zu ändern die Macht habe, so jedoch, daß sie hierin alle Leichtfertigkeit und Aergerniß meide, sonderlich der Schwachgläubigen mit allem Fleiß schone; daß den Feinden zur Zeit der Verfolgung und wo es sich um ein rundes Bekenntniß des Glaubens handelt, nicht zu weichen sei, da es nunmehr sich nicht um Mitteldinge, sondern um die Wahrheit des Evangelii, um die Bestätigung öffentlicher Abgötterei, auch um Verhütung des Aergerniß der Schwachgläubigen handle, darin wir nichts zu vergeben haben, sondern rund bekennen und darüber leiden sollen, was uns Gott zuschickt. Worauf denn die entsprechenden Irrthümer verworfen werden, wovon Dr. Beck nur die beiden ersten ausgehoben hat.

Sehen wir nun, welche Anwendung der „Redner" von jenem rücksichtlosen Verfahren des HErrn gegen die pharisäischen Satzungen, und von diesem der Reformation gegen die römischen auf die Gegenwart macht, wobei ihm die römischen Irrlehren und Mißbräuche wahrscheinlich ebenso als „keine Satzungen von schriftwidrigem Inhalt," sondern als [schriftgemäße] Erweiterungen und Fortbau gelten, wie er es von den pharisäischen Satzungen in Hinsicht des A. Bundes behauptet.

Er sagt: „So zeugten unsre Väter im Kampf mit ihrer Zeit. In unsrer Zeit hebt der Streit zwischen Gottes Wort und Menschensatzung wieder neu an, und das ist keine Kleinigkeit; so hochwichtig die Sache zur Zeit des HErrn und der Reformation war, so ist sie es für unsre Zeit; es handelt sich dabei stets um dasselbe Kleinod, und es gilt immer wieder neu, den einzig gültigen Wahrheitsgrund des HErrn erkennen und zur Richtschnur zu nehmen, statt der vielen scheinbaren Rücksichten, mit welchen die Seelen immer wieder an menschliche Auslegungen und Zusätze zu Gottes Wort*) gebunden werden. Da heißt es von dieser Seite, wie vor Alters, daß diejenigen, welche gegen dieses Binden sind, die

*) Nur hier mit gesp. Schrift gedruckt.

Digitized by Google

Schwachgläubigen ärgern und viele fromme Herzen betrüben,*) die Ungläubigen dagegen stärken, daß sie die frommen Väter und Ordnungen verachten, den Zaun der Kirche niederreißen das Volk irr und wirr machen und verderben; dagegen von des HErrn Seite heißt es, daß die Menschensatzungen die Menschen blind machen, da gilt es also Entweder Oder, kein Hinken auf beiden Seiten!"

„Was ist nun der Grund, warum der Heiland die Menschenlehren verwirft, auch wenn sie, wie die jüdischen, nicht gradezu schriftwidrige Dinge verbieten, der Frömmigkeit Vorschub leisten, dem Gottesdienst und der Zucht des Lebens nicht sollen hinderlich sondern förderlich sein? Der Hauptgrund, der alles menschliche Satzungswesen in Religionssachen verwerflich macht, ist in dem Wort enthalten: Es sind Menschengebote! Das will sagen: Menschen machen in Gottes Sachen etwas zu einem bindenden Gesetz, was Gott nicht dazu gemacht hat. Die Satzungen bei Juden und Christen begnügen sich nicht, bloße Meinungen, Lehren und Einrichtungen zu sein, die man prüfen und verwerfen darf, sondern gebieterisch mit amtlichem Ansehen treten sie auf, daß jeder Kirchgenosse soll zu Gehorsam verpflichtet sein, das Gegentheil als Unglaube und Sektirerei gerichtet werden. Also das Gebieterische, der Religionszwang macht alle an Gottes Wort angehängte Lehren und Einrichtungen vor dem HErrn verwerflich. Die Menschen mögen über Religion und Gottes Wort denken und lehren, wie sie wollen, mit Gleichgesinnten heilige Gebräuche aufrichten, wie sie es für gut halten: aber aufdringen dürfen sie es niemand, müssen das Glauben und Nichtglauben, Thun oder Nichtthun frei lassen, dürfen fremden Gewissen nicht gebieten oder verbieten, was Gott nicht geboten

*) Was für Dr. Beck, ungeachtet der dritten Affirmative des von ihm angezognen Art. 10 der Koncordienformel, die er weislich überschlagen hat (daß hierinnen alle Leichtfertigkeit und Aergerniß vermieden und onderlich der Schwachgläubigen mit allem Fleiß verschont werde) eine Kleinigkeit ist.

Digitized by Google

oder verboten. Gott bedarf darin keiner menschlichen Helfershelfer, tritt sein Hoheitsrecht an keine Sterbliche ab, daß sie mit ihren Formeln Herrn sein dürften über die Kirche Gottes, über Glauben und Gewissen ihrer Nebenmenschen: da gilt keine Menschenherrschaft. Ueber die Erde und ihre Güter hat Gott den Menschen Herrschaft eingeräumt, aber nicht in Sachen der Religion und Kirche, wo nur Gottes Gebote gelten, und allein Gott Fürst und Richter ist."

„Also nur was der eine Vater und Meister gelehrt und befolen, ist in der Kirche Gesetz, dem alle, die Apostel, das Kirchenregiment und der niedrigste Bruder gehorchen müssen; daher auch der Taufbefehl lautet: Lehret sie halten, Alles was **ich** euch befohlen habe; nicht: Verfasset Befehle in meinem Namen! Ueber das eigne Lehrwort Christi hinaus darf nichts Gesetzesansehen ansprechen; viel weniger andre kirchliche Personen dürfen etwas zu einer Gewissenssache machen, was der HErr nicht dazu gemacht, noch eine Freiheit aus etwas machen, z. B. aus dem menschlichen Gesetzmachen, was der HErr nicht frei gegeben hat."

„Darüber halten die Apostel selbst aufs genaueste, und wie klein stehen neben ihnen die gewaltthätigen Gesetzmacher in der folgenden Zeit! Paulus scheut sich nicht, die Hinkehr der Christen zu dem alten Gesetz und zu den Menschengeboten Verführung zu nennen (Gal. 4. 5. Kol. 2, 7 ff. 10 ff. Tit. 1, 9—14 werden zitirt). So ist die Sache nicht leicht zu nehmen, es handelt sich darum, ob man es mit dem HErrn und seinem Wort halten will, oder nicht. Ist Christus des Gesetzes Ende, daß man nicht einmal ein Gebot in Christi Namen machen darf aus einem Gebot des A. T.: wie viel mehr ist er in seiner Kirche des menschlichen Gesetzmachens Ende, des Zwanges für menschliche Zusätze zu dem, was Er befohlen als Lehre und Gottesdienst und Gemeindeordnung. Das Alles ist Eingriff in das Mittleramt Christi, in das Majestätsrecht Gottes, ist Uebertretung des göttlichen Befehls durch Mose: „Alles, was Ich euch gebiete, sollt ihr halten, aber nichts darüber hinzuthun, noch davon hinwegthun!"

Digitized by Google

„Das ist die Freiheit, welche der Sohn Gottes und seine Apostel, und ihnen nach auch unsre Reformatoren ohne alle Rücksicht behaupten: daß in Religionssachen das frei bleiben muß, was Gott frei gelassen hat, nur sein Wort die Gewissen binden darf, nicht was Menschen, welches Ansehen sie auch haben mögen, lehren und festsetzen; daß Alles, was über das heil. Schriftgesetz Gottes hinausgeht, wenn es auch nicht dawider geht, nicht als heil. Verbot oder Gebot gelten darf.“

„Das ist nun bei allem scheinbaren Nutzen der Menschensatzung das Grundübel, daß solcher Gesetzeszwang ein Ungehorsam wider Gottes Grundgesetz ist.“ —

Aus diesem Grundübel fließen nun nach der christlichen Rede die vielen weiteren Uebel her: die Menschengebote schaden innerlich im Herzen, die gewissenhaften Gemüther plagen sich ängstlich damit, der große Haufe kommt immer mehr auf Aeußerlichkeiten. Die Menschengebote machen sich zu thun mit Mund, Händen und Füßen der Leute und machen Heuchler. Dazu kommen die äußeren Schäden: Das Satzungswesen bringt Unfrieden und Zank in Kirche und Staat, wie es jetzt vor Augen liegt, wie es in der Reformationszeit war und unter den Juden. Dürfen einmal Menschen über heil. Dinge Gesetze machen: dann wird die Ehrsucht, der Neid u. s. w. in den Herzen losgebunden, dann streiten verschiedene Ansichten und Partheien um den Vorrang *), es giebt fleischlichen Eifer, der sich für heil. Geisteseifer ansieht (ganz gewiß!) es folgt Gewaltthätigkeit gegen Andersdenkende, wäre es auch ein JEsus, der es an der geforderten Ehrfurcht fehlen ließe; man entflammt den blinden Glaubenseifer und am Ende — giebts Aufruhr und Religionskriege.

Endlich folgen auch noch sittliche Schäden der Menschengebote: Geringachtung und Uebertretung der Gottesgebote, Ränkemachen, Mückenseigen u. s. w.

Darum solle man sich die Freiheit, die Christus mit seinem

---

*) Das hört auf, so bald alle Welt allein dem Dr. Beck anhangt.

Digitized by Google

Blut bezahlt, welche als die verlorne Krone der Kirche von der Reformation wiedergefunden, nicht antasten lassen, ihr als ein Heiligthum nachjagen.

Und nun, wie zum Selbstohn, schließt die Rede: „Merket dabei, es ist keine Freiheit zum Deckmantel der Willkür: man darf nicht nur nein sagen zur Satzung, man muß vor Allem ja sagen zu Gottes Wort: dann könnt ihr mit göttlichem Recht nein sagen zum Menschengebot.“

„Eben so ists nicht Sache der Freiheit, blindlings Sturm zu laufen und gar keine Rücksicht zu nehmen auf das in der Kirche Bestehende. Das Nichtschriftwidrige [und darüber urtheilt der unreife Schüler besser, als das Kirchenregiment] kann dienlich sein zur äußern Ordnung und ist dann als Ordnung in Ehren zu halten, was aber über die nöthige Ordnung [und dazu gehört gewiß sehr wenig] hinausgeht, kann zwar noch wegen der Unwissenden geduldet werden, aber ohne Zwang, den man als Anmaßung zurückweisen muß, möge daraus folgen, was da wolle.“

„Das“, schließt die Rede, „sind die Fußstapfen des Sohnes Gottes und seiner Botschafter; in ihnen gehen ist nicht Sünde, ist Treue, ist nicht unchristliche Unbotmäßigkeit, ist christlicher Gehorsam; ist kein Verderben, ist Segen; ist kein Unterliegen, sondern der Sieg, der die Welt überwindet, Amen!“

Als Grundgedanke der Reformationsrede ergiebt sich demnach dieser: Christus verwirft mit rücksichtlosem Eifer, auf Gefahr, seine unreifen Schüler zu gleichem Verfahren zu leiten, die frommen Ordnungen der ehrwürdigen Väter, obschon sie nicht schriftwidrig waren, vielmehr dem Abfall und Verderben wehren sollten; die evangelische Kirche verwirft mit gleicher Rücksichtlosigkeit, die, es scheint gleichermaßen nicht bloß frommen, sondern auch schriftgemäßen Satzungen der alt-katholischen Kirche und sagt sich von ihr los: so gilt es auch jetzt bei dem erneuten Streit zwischen Gottes Wort und Menschensatzung, nicht nach

Digitized by Google

beiden Seiten zu hinken, sondern — ob auch die Schwachgläubigen geärgert, die frommen Herzen betrübt, die Ungläubigen dagegen gestärkt werden, daß sie die frommen Ordnungen der Väter verachten, den Zaun der Kirche niederreißen, das Volk irr und wirr machen — rücksichtlos die frommen Ordnungen der Reformation zu verwerfen, wo sie über den Buchstaben der Schrift hinausgehen, oder sich überhaupt als feste Ordnungen geltend machen. Dieß mit rücksichtlosem Eifer zu thun, ist christliche Freiheit und Pflicht, die man thun und gebrauchen muß, ist Treue und Sieg, der die Welt überwindet! —

Ich gestehe, indem ich diesen Gedanken, wie es Dr. Beck liebt, in rücksichtloser Blöße hinstelle, macht er den Eindruck des Komischen. Indeß ward derselbe von einem Diener meiner Kirche an heiliger Stätte in Kraft des ihm übertragenen Amtes ausgesprochen: so muß der Eindruck des Komischen einer ernsteren Erwägung weichen, der wir uns demnächst unterziehen wollen.

Die Absicht der Rede ist offenbar, geltend zu machen, daß die Kirche der Reformation nur so weit sie Irrlehre und Mißbräuche der römischen verwarf, berechtigt gewesen, wo sie dagegen Irrlehre und Mißbräuchen derselben gegenüber sich zu der reinen Lehre des göttlichen Worts bekannt und zum Steuer der Willkür eine kirchliche Ordnung in Lehre, Kultus und Verfassung aufgestellt, sei sie unberechtigt, greife dem göttlichen Majestätsrecht vor, und dürfe und müsse ihr darin **mit demselben Recht und ohne Rücksicht** entgegengetreten werden, als sie es angeblich der röm. Kirche gegenüber gethan.

Folgen wir dem Gedankengange der Rede, so haben wir zuerst ihre Behauptungen über die Stellung der Pharisäer zum A. Testament und über diejenige des HErrn zu den Pharisäern und zum A. Bunde zu prüfen;

darnach wird die Anschauung der Rede von der Stellung der röm. Kirche zum Evangelio, und von derjenigen der Reformation zu diesem und zu der röm. Kirche ins Auge zu fassen sein;

Hieraus wird sich ergeben, was über die Berechtigung und

Digitized by Google

die Behauptungen des Redners, gegenüber der Kirche, als deren Beamter er redet, zu urtheilen sei.

1.

Ueber die Phariſäer ſtellt die Rede auf:

a) Ihre Satzungen waren von hohem Alter, „aus der guten alten Väterzeit ſtammende, geheiligte Ueberlieferungen ehrwürdiger Väter“;

b) Ihre Satzungen waren „eine feſte kirchliche Ordnung und Zucht, wollten ſein ein altehrwürdiger Zaun und Pfeiler der jüdiſchen Kirche um das geſchriebne Wort Gottes, waren nicht ſchriftwidrig, ſondern grade aus den Worten der Schrift hergeleitet, als Erweiterung darauf geſetzt als ein Fortbau; es war ganz gegen den Sinn der alten Väter und ihrer Ordnungen, je Gottes Wort aufzuheben, ſondern vielmehr zu befeſtigen;

c) dennoch waren ſie eine „menſchliche Geſetzgebung, darauf Schriftgelehrte, Phariſäer und das ſie verehrende Judenvolk ſtand,“ welcher gegenüber ſich JEſus mit der göttlichen Geſetzgebung geſtellt.

Gegen das Ganze der Rede gehalten macht dieſer Unterbau entſchieden den Eindruck, der Redner habe die Phariſäer ſo hoch als möglich erhoben, um die Rückſichtloſigkeit des HErrn gegen eine ſo bedeutſame kirchliche Ordnung in das grellſte Licht zu ſtellen, und nun als ein tapferer Nachfolger auf dieſem Wege hinzutreten.

Sehen wir nun, welche Wahrheit jenen Behauptungen zum Grunde liegt.

Was das Alter der Phariſäerſekte betrifft, ſo ſteht nur ſo viel feſt, daß dieſe, wie die der Sadduzäer und der Eſſäer, nach dem Zeugniß des Joſephus (jüd. Geſch. 13, 9.) bereits zur Zeit des Hasmonäers Jonathan, alſo um die Mitte des 2. Jahrh. vor Chriſto, ausgebildet war. Alles übrige in dieſer Hinſicht beruht auf Konjekturen, deren Zahl wir nicht vermehren wollen.

Digitized by Google

Das wahrscheinlichste dürfte jedoch sein, mit Jahn, bibl. Archaeol. Thl. III. und Winer, bibl. Wörterb., anzunehmen, daß ihre Entstehung unter den religiösen Stimmungen, mit denen das jüd. Volk aus dem babyl. Exil zurückkehrte, zu denken sei, und sie sich unter dem Einfluß der griechischen Philosophie und verwandter orientalischer Elemente, der auch bei den beiden andern Schulen unverkennbar ist, im dritten Jahrh. vor Christo als ordentliche Schule bildete.

Will die Rede nur dies mit dem „hohen Alter der aus der guten alten Väterzeit stammenden geheiligten Ueberlieferungen" bezeichnet haben, so kann man dagegen nichts einwenden, obschon die gewählten Ausdrücke das hörende Volk leicht auf weitergehende Vorstellungen leiten könnten.

Als entschieden falsch und irreleitend erscheint dagegen die Bezeichnung des Pharisäismus als einer „festen kirchlichen Ordnung." Wenn man alle Stellen bei Josephus nach einander liest, der etwa zehnmal der Pharisäer gedenkt, so findet sich nichts, was dazu Veranlassung giebt. Vielmehr war die Pharisäersekte eine von dreien, und die sadduzäische zeichnete sich noch vor der pharisäischen durch die größere Anzahl vornehmer Beamten aus, die zu ihr gehörten, während die zu Aufruhr und Widersetzlichkeit geneigten, arglistigen, ränkesüchtigen, heuchlerischen und geizigen Pharisäer ihren Anhang mehr bei dem niedern Volk und den Weibern hatten (Joseph. jüd. Gesch. 17, 2. 13, 10). Das Volk war eben unter die genannten drei Sekten getheilt, jeder Jude schloß sich einer derselben an. Das Synedrium war ebenso mit sadduzäischen als pharisäischen Mitgliedern besetzt, wie auch die Hohenpriester ohne Rücksicht auf ihre Privatstellung in dieser oder jener Philosophenschule (hierauf bezieht Josephus ohne Umstände das beiderseitige Partheiwesen, jüd. Krieg 2, 8) aus den Sadduzäern genommen wurden, zu denen auch Kaiphas zählte, Apostelgesch. 5, 17. Der Pharisäismus war also eben so wenig eine feste kirchliche Ordnung, oder überhaupt nur eine Ordnung im Alten Bunde, als es jüngst der ganze Rationalismus in Norddeutschland, und der halbe und der Pietismus im südlichen Deutschland war und ist. Wie diese theolo-

Digitized by Google

ischen und atheologischen Schulen von großem verderblichen, theilweise auch unter Gottes Obhut von heilsamem Einfluß auf die Entwicklung der Kirche waren und sind, die sich ebenso in den höheren und höchsten kirchenregimentlichen Regionen zeigten, wie in den niederen Schichten des Volkes, ohne jedoch zur „kirchlichen Ordnung" zu werden, da dergleichen Schulwesen immer nur dem Privatcharakter eignet: so verhielt es sich auch mit den Pharisäer- und verwandten Schulen zur Zeit JEsu. Sie störten, alterirten und modifizirten die kirchliche Entwicklung, ja sie wurden lebensgefährliche Krankheiten derselben, die wie die pharisäische nur der ärztlichen Macht des HErrn noch weichen konnten, aber eine kirchliche Ordnung wurden sie nimmer. Nicht weil die Mitglieder der höheren kirchlichen Ordnungen im Priesteramt und Synedrium Pharisäer oder Sadduzäer waren, gelangten sie in ihre Aemter, sondern ungeachtet, oder doch abgesehen von ihrem theologischen, oder wie der Pharisäer Flavius Josephus es nennt, von ihrem „philosophischen" Privatcharakter. Die Sadduzäer und Essäer hörten ja deshalb nicht auf, Juden zu sein, weil sie nicht Pharisäer sondern bittere Feinde derselben waren. Ja jene konnten, wie nachgewiesen, die höchsten kirchlichen Aemter bekleiden und an der Spitze der Leitung des kirchlichen Gemeinwesens stehen, ohne die Satzungen der Pharisäer irgend zu theilen. Eine kirchliche Ordnung waren diese also nicht, und „das Judenvolk verehrte sie nicht" gemeinhin, vielmehr waren sie ein Gegenstand des Abscheues und der Verachtung für einen großen Theil desselben.

Wir gehen über die Bezeichnungen des Pharisäismus als „eines altehrwürdigen Zaunes und Pfeilers der jüdischen Kirche", als „geheiligter Ueberlieferungen ehrwürdiger Väter" hinweg, und geben dem Gewissen des Redners anheim, sich darüber Klarheit zu suchen, was ihn in seinem vielleicht auch nicht schlimm gemeinten Eifer bewegen konnte, sich so für die Separatisten-Schule der Pharisäer zu ereifern, und den unbewaffneten Ohren des christlichen Volkes ein Bild derselben hinzustellen, welches nur der Phantasie des Partheieifers entspricht. Vergleicht man damit das Bild, welches der Pharisäer Josephus in den

Digitized by Google

verschiedenen Stellen seiner Schriften von der eignen Sekte giebt, oder gar den heiligen Ernst, womit der Mund, welcher nicht lüget, ihr von Grund aus böses, falsches, aller Wahrheit entfremdetes Herz, sie selbst aber als „Schlangenbrut und Otterngezüchte" straft (vgl. statt alles weiteren Matth. 23, 13—23.) so scheint die den Pharisäismus aufschmückende Rede ganz des keuschen Ernstes vergessen zu haben, mit dem der sündige Mensch jederzeit das eigne Herz überwachen soll, wenn er zumal im Namen des HErrn zu dessen Gemeine redet. —

Nun behauptet die Rede aber auch, daß die pharisäischen Satzungen nicht „von schriftwidrigem Inhalt, sondern aus der Schrift hergeleitet als Erweiterung und darauf gesetzt als Fortbau," und es sei wirklich „ganz gegen den Sinn der Väter, je Gottes Wort aufzuheben," so daß es ihnen also nur unwillkürlich begegnen konnte, wenn sie, um ihre schriftmäßigen Aufsätze „recht in Schwung zu bringen, Gottes Schriftgebot übertraten," wie er vorausgehend (S. 271) bezeugt hat.

Wir fragen, anstatt der Rede in ihren Kreuz- und Quergängen zu folgen, hiergegen einfach: Waren die pharisäischen Satzungen überall schriftgemäß oder waren sie es nicht? Standen die Pharisäer rein und lauter auf dem Grunde des A. Testamentes, mit ihrer Lehre und ihrem Herzen im Herzen des göttlichen Worts? War es schriftgemäß, wenn sie nach dem Text der Rede lehrten, die Gabe zu opfern sei besser, als Vater und Mutter ehren? Oder „Der Wittwen Häuser zu fressen und lange Gebete vorzuwenden?" Matth. 23. „Die Barmherzigkeit und den Glauben zu lassen, aber Till und Kümmel zu verzehnten, die Mücken zu seigen und Kameele zu verschlucken," „die Becher zu schmücken, aber innen Raub und Fraß zu nähren?" Auf dieses alles hat doch auch der Redner nur ein Nein! und warum tritt dies in der Rede nicht hervor?

Der Redner durfte getrost annehmen, daß die Anfänge der Schule unschuldig waren, daß diese sich allmählig verschlimmerte, daß außer den Redlichen unter ihren Schülern, welche gelegentlich das N. Testament nennt, noch manche andere waren, wie

Digitized by Google

es deren auch unter Rationalisten nicht wenige und unter den Pietisten und Separatisten, das Wort auch in seinem wahren, rügenden Sinn gebraucht, recht viele giebt. Aber er kann nicht den Pharisäismus, mit dem es der HErr im Text und überall im N. Testament zu thun hat, als schriftgemäße Erweiterung und Fortbau, die Pharisäer nicht als getreue Söhne des A. Bundes, oder gar als ehrwürdige Väter in der Geschichte desselben bezeichnen, ohne in unbesonnenem Partheieifer dahin zu gerathen, wo er mit dem Wort des HErrn und aller Geschichte im Widerspruch steht. Eben weil der HErr, der Stifter des A. wie des N. Bundes, im Geist und Leben jenes steht und den entsprechenden Sinn seiner Schrift begreift, straft er die Pharisäer, die außerhalb desselben stehen und der Schrift Sinn verfehlen, stellt ihren schriftwidrigen Satzungen die Wahrheit der Schrift A. Bundes entgegen, die nun eben daran war, ohne daß ein Titel vom Gesetz falle, in die höhere Entwickelung des N. B. aufgenommen zu werden. Es war die im A. und N. Bunde kongruente göttliche Gesetzgebung, ja das in der persönlichen Gnade und Wahrheit des Sohnes Gottes lebendige Gesetz, welches er den schrift- und gesetzwidrigen Satzungen der Pharisäer entgegenstellt, die eben das Schwerste im Gesetz dahinten ließen, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben."

Und warum stellt sich die Rede der wahrheit- und geschichtgemäßen Auffassung so fremde. Warum stellt sie von Anfang der göttlichen Gesetzgebung den Pharisäismus als die menschliche, darauf das „Judenvolt" stehe, gegenüber, und erhebt sie nachmals wieder als einen schriftgemäßen Fortbau? Hatte das jüdische Volk durchaus den Pharisäismus und nicht auch die göttliche Gesetzgebung? War es nicht der HErr, der in dieser stand und zugleich ihren Fortbau vollführte, und, nachdem „das Gesetz und die Propheten bis auf Christum geweissagt," sie in Gnade und Wahrheit erfüllte? Vergingen sich auch die Propheten gegen des Redners „reines Gottesrecht," wenn sie nicht einfach den todten Buchstaben des Gesetzes überlieferten, sondern dessen Lebenskeime entfalteten, zu des Gesetzes Ziel

Digitized by Google

vordrangen und schriftgemäß „fortbauten"; wie etwa Jesaias, wenn er spricht: „Bringet nicht mehr eitles Opfer, ein Räuchwerk des Abscheus ist es mir! Haltet ein mit Neumonden, Sabbath und Festausrufen; Sünder und (zugleich) Festversammlungen sind mir unerträglich? 1, 13. Oder C. 58: „Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: Laß los, welche du mit Unrecht gebunden hast, laß ledig, welche du beschwerst" u. s. w. Sind solche schriftgemäße Fortbildungen voraus geoffenbarter Gottesgedanken, weil sie nicht frühere Aussprüche simpel wiederholen, auch Pflanzen, die ausgereutet werden sollen?

Und wenn der Redner allen diesen Fragen die gerechte Antwort nicht vorenthalten würde, warum verhüllt die Rede die Wahrheit geflissentlich? Weil es dem Redner offenbar um den Inhalt der pharisäischen Satzungen nicht zu thun ist, sondern lediglich um die abstracte Freiheit, die sie sich genommen, von dem Ihrigen hinzuzuthun, gleichviel nun, ob es in Geist, Wesen und Absicht der Schrift lag, eine ihr gemäße, gottgewollte Entwicklung derselben war, oder ihr Gegentheil.

Davon sieht er ab, daß es der Mißbrauch der Freiheit war, den der HErr verwarf, den eine in Wahnwitz und Heuchelei gerathene, gottentfremdete Schule von dem heiligen Vorrecht derer machte, die als Gottberufene den Geist Gottes bewahren in geheiligtem Herzen, den Inhalt des lebendigen Gotteswortes in Geist und Leben des Volkes Gottes einzuführen. Und so vermag der Redner, nachdem er die Parallele des reformatorischen Verfahrens gezogen, den verwegenen Schritt zu thun, die Freiheit, welche der HErr und die Reformatoren seiner Kirche wider menschliche Willkür und Anmaßung gebraucht, für sich selbst zur Beschönigung dieser Willkür und Anmaßung in Anspruch zu nehmen.

Digitized by Google

2.

Schon in ihren Anfängen hat die Rede dem Redner den Weg gebahnt, mit rücksichtloser Verwegenheit sich und seinen „unreifen Schülern" dieselbe Freiheit zu nehmen, welche der HErr und die Reformatoren seiner Kirche gebraucht, und diese Freiheit eben gegen die Kirche der Reformation selbst in Anwendung zu bringen.

Innerhalb dieser Kirche ist aber darüber keine Frage, daß es die durch den Geist Gottes geleitete Kirche selbst war, die, nach der hundertjährigen Reaction des heil. Geistes gegen die römischen Irrungen in Lehre, Kultus und Verfassung, die Reformation an die Stelle der Deformation der Kirche setzte. Die Reformatoren deckten durch das Licht des göttlichen Wortes erleuchtet den apostolischen Grund der Kirche auf, nahmen den unter den Irrungen und Trug des Papismus verlornen Faden der lauteren apostolischen Ueberlieferung wieder auf, stellten vor allem das Majestätsrecht des göttlichen Wortes wieder her, darnach es „die einige Regel und Richtschnur, nach welcher alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurtheilt werden sollen," und machten in dessen Gehorsam die Kirche frei von allem menschlichen, verstehe schrift- und gottwidrigen, Drang und Zwang. Hiernach vollzogen sie, so gut der heil. Geist es ihnen gelingen ließ, die Reformation der Kirche in Lehre, Kultus und Verfassung. Was dem Worte Gottes in der papistischen Ueberlieferung entschieden entgegen war, dem sagte die Kirche der Reformation entschieden ab, und besiegelte die Aufrichtigkeit ihres Bekenntnisses durch das Märtyrerblut von Tausenden ihrer Kinder; was insonderheit in Kultus und Verfassung das Wort Gottes weder entschieden für noch wider sich hatte, darin ward die christliche Freiheit gewahrt, die sich bekanntlich bei den Lutherischen mehr in freier Bewahrung des nicht Schriftwidrigen, bei den Reformirten mehr in Beiseitstellung des nicht in der Schrift Gebotenen bezeugt.

Digitized by Google

So hat die Kirche der Reformation sich nimmer als eine neue Kirche oder Schule dargestellt, sondern als die eine untheilbare Kirche des schriftgemäßen Bekenntnisses, fest überzeugt, daß die Zeit kommen werde, wo alle Kirchen und Schulen, oder doch die gläubigen Kinder Gottes in ihnen, auch unter den Römischen, sich mit ihr auf Grund des göttlichen Wortes zu dem gleichen schriftgemäßen Bekenntniß vereinigen werden; wobei es dem heil. Geist und der Leitung der Vorsehung anheimgegeben ist, auf Grund der Einigkeit in dem Nothwendigen, die Mannigfaltigkeit der Entwicklung und Gestaltung in dem Freigelassenen unter dem Bande der Liebe zu gegenseitiger Anerkennung zu leiten. Nur nach dem Maße andre Kirchen sich von dem schriftgemäßen Bekenntniß und Leben wesentlich entfernen, oder dasselbe gar wie die römische verwerfen, weiß sie diese von sich und dem rechten Grunde des Heils und der Kirche getrennt; nach dem Maße jene noch dieses Bekenntniß theilen, weiß sie sich noch immer mit ihnen, wenn schon in verschiedener Kraft und Lebendigkeit, zu Einem Leibe unter dem Einen Haupt und HErrn verbunden.

Welche Stellung dagegen der Redner der römischen Kirche zu dem Evangelio zuweist, und wiederum der eignen Kirche zu dem Worte Gottes und so zu der römischen, läßt die Rede nicht klar hervortreten. Es ist ihm genug, daß die Reformation sich, wie der HErr über die pharisäischen, so über die „Menschensatzungen" der römischen Kirche rücksichtlos hinweggesetzt und von ihr losgesagt hat; denn hieraus entnimmt er das Recht, sich eben so rücksichtlos über das „Satzungswesen" seiner Kirche hinwegzusetzen.

Ob er zu den römischen Satzungen nur ihre schriftwidrigen Bestimmungen über die Heilslehre rechnet, wodurch das ganze System der römischen Lehre in eine schielende, halb- und und weniger als halbwahre Lage gebracht und selbst die Kraft und Wirksamkeit der ökumenischen Grundbekenntnisse, die sie zwar beibehält, gebrochen wird, und nächstdem etwa den Marien- und Heiligen-Kultus und andere schriftwidrige Kultusformen; oder ob er eben auch die ökumenischen Bekenntnisse sammt dem

Digitized by Google

Apostolikum dazu zählt, die ja als feste Ordnungen immer auch als „Aufsatz und Fortbau“ des simplen Schriftbuchstaben erscheinen, darüber spricht sich die Rede nicht förmlich aus, obschon sie einen Zweifel darüber kaum zuläßt.

Alle von der Rede ausgehobenen Artikel der Bekenntnißschriften unserer Kirche sind, wie bereits oben dargelegt, negativer Natur; sie verneinen die Negation der reinen Schriftlehre von der Rechtfertigung des heilsbegierigen Sünders allein durch den Glauben an das vollgültige Verdienst des einigen Mittlers, welche sich die römische Kirche zu Schulden kommen läßt. Aber er übersieht, und zwar weil er die nebenstehenden positiven Artikel übergeht, er übersieht geflissentlich, daß die reformatorische Verneinung überall nur eine solche der deformatorischen Verneinung der reinen Schriftlehre ist, daß der reformatorischen Verneinung der schriftwidrigen Irrlehre überall das Bekenntniß zu der lauteren Lehre des Wortes Gottes zum Grunde liegt, ja ihr auch in den Bekenntnißschriften, die zunächst Bekenntnißthaten, Früchte gläubiger Hingebung an das Wort sind, ausdrücklich vorausgeht. Er sieht davon ab, daß es der durch den Heil. Geist neu gewirkte Glaube an das Wort der Apostel und Propheten ist, der die Kirche der Reformation vermogte, der römischen Deformation in ihren schriftwidrigen Satzungen abzusagen, und mit Gut und Blut den apostolischen Glauben an das lautere Evangelium zu bezeugen, und begnügt sich statt dessen, was allein das Wesen und die Wahrheit der Reformation, die leere Form der Negation und des Widerspruchs hinzustellen.

Wir stellen, zum allerhöchsten Ueberfluß, an Zitaten der Rede aus den symbol. Büchern, und namentlich denjenigen aus der Konkordienformel, welche in des Redners Kirche in Kraft steht, einige Sätze ihres Eingangs zu dem „Summarischen Begriff“ gegenüber:

1. „Wir glauben, lehren und bekennen*), daß die einzige

*) Die einleitenden Worte der Konkordienformel.

Digitized by Google

Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehrer und Lehren gerichtet und geurtheilet werden, sein allein die prophetischen und apostolischen Schriften A. und N. Testaments, wie geschrieben stehet: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege, Ps. 119. Und St. Paulus: Wenn ein Engel vom Himmel käme, und predigte anders, der soll verflucht sein."

„Andere Schriften aber, der alten oder neuen Lehrer, wie sie Namen haben, sollen der heil. Schrift nicht gleich gehalten, sondern allzumal mit einander derselben unterworfen und anders oder weiter nicht angenommen werden, denn als Zeugen, welcher Gestalt nach der Apostel Zeit, und an welchen Orten solche Lehren der Propheten und Apostel erhalten worden."

2. Und nachdem gleich nach der Apostel Zeit, auch noch bei ihren Lebzeiten, falsche Lehrer und Ketzer eingerissen, und wider dieselbige in der ersten Kirche Symbola, d. i. kurze, runde Bekenntnisse gestellet, welche für den einhelligen, allgemeinen christlichen Glauben und Bekenntniß der rechtgläubigen und wahrhaftigen Kirche gehalten, als nämlich das Symb. apostolicum, nicäunm und Athanasii: bekennen wir uns zu denselben und verwerfen hiermit alle Ketzereien und Lehre, so denselben zuwider in die Kirche Gottes eingeführt sind."

3. „So viel aber die Trennung in Glaubenssachen belanget, zu unsern Zeiten eingefallen, halten wir für den einhelligen Konsens und Erklärung unseres christlichen Glaubens und Bekenntniß, insonderheit wider das Papstthum und dessen falschen, abgöttischen Gottesdienst, Aberglauben und andre Secten, die erste ungeänderte augsburgische Konfession, Kaiser Karl V. zu Augsburg übergeben, sammt derselben Apologie und Artikeln zu Schmalkalden 1537 gestellet und von den vornehmsten Theologen damals unterschrieben worden."

„Und weil solche Sachen auch den gemeinen Laien und derselben Seelen Seligkeit betreffen: bekennen wir uns auch zu dem kleinen und großen Katechismus Dr. Luthers als zu der Laienbibel, darin alles begriffen, was in heil. Schrift weitläufig

Digitized by Google

gehandelt und einem Christenmenschen zu seiner Seligkeit zu wissen nöthig ist."

„Nach dieser Anleitung, wie oben vermeldet, sollen alle Lehrer angestellet (omnis doctrina in religionis negotio conformanda est), und was derselben zuwider, als unseres Glaubens einhelliger Erklärung entgegen, verworfen und verdammet werden." u. s. w.

In ganz gleicher Weise wird die ausführliche Schrift durch ihre Vorrede eingeleitet und bezeugt, daß die Bekenntniß der Reformation eben Bekenntniß zu der unwandelbaren schriftgemäßen Lehre der Kirche und nicht eine „neue Lehre" sei, und eben zu dessen Erweise namentlich die augsburgische Bekenntnißschrift verfaßt und öffentlich übergeben sei. Nun aber zur Einigkeit der Kirche ein einhelliger Begriff und Form der Lehre, aus Gottes Wort zusammengezogen, vonnöthen sei, dazu die Kirchen der wahren Religion sich bekennen, wie auch die alte Kirche ihre Symbola gehabt; und weil solches nicht auf Privatschriften, sondern auf Schriften zu gründen, die im Namen der Kirchen, die zu einer Lehre und Glauben sich bekennen, gestellt und angenommen: so habe man sich mit Herz und Mund erklärt, keine sonderliche oder neue Bekenntniß des Glaubens machen zu wollen, sondern sich zu dem zu bekennen, was als Symbola oder gemeine Bekenntniß in den Kirchen augsburgischer Konfession gehalten und gebraucht.

Hiernach kann für das einfältige Verständniß nicht der geringste Zweifel über die Stellung der Reformation und ihrer Bekenntnißschriften zu dem Worte Gottes und der einhelligen Lehre der Kirche bleiben. Dieselben stehen auf Grund des göttlichen Worts, umfassen ihren wesentlichen Inhalt im Einverständniß mit der einhelligen Lehre der Kirche, bekennen sich zu derselben mit Herz und Mund und schließen allein durch das Bekenntniß zu der positiven Lehre des reinen Evangeliums die papistischen und sektirerischen Irrlehren und Mißbräuche aus. Ihre Verneinung ruht durchaus auf ihrer Bejahung,

Digitized by Google

ihre Negation der falschen Lehre auf der Affirmation der Lehre des göttlichen Worts.

Dabei kommt ihnen nicht in den Sinn, die wiedergewonnene reine Lehre, zu der sie sich bekennen, innerhalb der Kirche der Reformation dem Eigendünkel und Privatbelieben der einzelen Lehrer anheimzugeben, was augenblicklich eine viel ärgere Deformation zur Folge haben müßte, als die römische je gewesen; denn nicht irgend welchen Privatglauben Luthers, der evangelischen Fürsten oder dergleichen, sondern den gemeinen Glauben der Kirche der Reformation als unwandelbare Lehre des reinen Evangeliums und so als Grund und Pfeiler der evangelischen Kirche, bekennen die evangelischen Bekenntnisse.

Die Bekenntnißschriften unserer Kirche wollen nicht Ungläubige verlocken, mit ihr zu bekennen, was sie nicht glauben, aber eben so wenig wollen sie, daß Papisten, Baptisten, Sozinianer und allerhand Querköpfe und Sectirer sich unter sie drängen als Glieder, oder gar als Lehrer die arglosen Gemeinden und einfältigen Christen „irr und wirr machen." Deshalb halten sie nicht bloß nach außen den Papisten, Baptisten und Sektirern ihre negativen Bekenntnißsätze entgegen, sondern sammeln ihre Bekenner zuvor vielmehr um ihre positiven Lehr- und Glaubenssätze, damit Niemand vorgebe, zu ihnen zu gehören, der noch in wesentlich entgegenstehender Irrlehre gefangen ist.

Mit andern Worten, unsere auf Grund des göttlichen Worts konstituirenden Bekenntnisse halten den Papisten und Sektirern nicht bloß die Verneinung gefährlicher Irrlehren und als Lehre ein abstractes, ideales Bibelchristenthum, die un- oder irrverstandene, unausgelegte Bibel entgegen, sondern die recht- und reformatorisch, in einhelligem Einverständniß der unwandelbaren Lehre der Kirche, verstandene und ausgelegte Bibel. Nicht der todte Buchstabe der unverstandenen, unausgelegten Bibel hat die Reformation gemacht — jene war auch in den Händen der Papisten, und ist noch in denen der Sozinianer, Rationalisten und aller Schulen und Sekten, ohne daß es bei ihnen zur Reformation

Digitized by Google

von ihren Irrthümern kommt, darin ſie gefangen ſind ohne das Licht des evangeliſchen Verſtändniſſes durch den Heil. Geiſt — ſondern die nach rechtem evangeliſchen Verſtändniß ausgelegte Bibel hat ſie gemacht, und ſo die evangeliſche Kirche auf den unwandelbaren Grund der Apoſtel und Propheten zurückgeſtellt.

Wenn dieß offen in klar ausgeſprochenen Sätzen zu Tage liegt, ſo fragen wir mit Furcht und Bedauern den Redner, der doch für einen evangeliſchen Bruder und Lehrer gelten will, ob der Gebrauch, den die Rede von den ſymboliſchen Büchern gemacht hat, ſich in irgendetwas von dem altrationaliſtiſchen Gebrauch der Bibel unterſcheide? Die Rationaliſten ſchoben der Bibel einen Sinn unter, den ſie nicht hatte, oft auch nach ihrem (der Rationaliſten) eigenen Verſtand nicht hatte; denn die Bibel war ihnen nicht Gottes Wort, ſondern ein menſchliches Buch, das nicht ganz an ihre Weisheit reichte, und aus dem ſie deshalb nahmen, was ihnen bequem war, das andere nicht. Hat es die Rede wohl mit den Bekenntnißſchriften der Kirche des Redners irgend anders gemacht? Worin, ſo frage ich als ein Angehöriger dieſer Kirche, denn ich kann nicht anders, worin unterſcheidet ſich, was Herr Dr. Beck gethan hat, von einem literariſchen Falſum? Denn die ihm anvertraute Gemeinde der evangeliſchen Kirche zu Tübingen ſollte doch wohl glauben, daß es ſich mit ihrer Kirche und deren Bekenntniß alſo halte, daß ihre Lehrer und jeder, den es gelüſte, rückſichtlos ſich über die konſtituirenden Lehren derſelben hinwegſetzen könne; daß dieſe Kirche förmlich ihre Lehrer bevollmächtigt habe, nach Belieben anders zu glauben, zu lehren und zu bekennen, als die Kirche lehrt, deren Lehramt ſie führen; ja, wie Dr. Beck es ſich zu Recht und Pflicht zu machen, über die poſitive Lehre der eignen Kirche, als über Menſchenſatzungen, hinwegzugehen, wie das Haupt der Kirche über die ſchriftwidrigen Satzungen der Phariſäer hinwegging?

Daß dieß dem klar ausgeſprochenen Inhalt der zitirten Bekenntnißſchriften ganz entgegen iſt, liegt eben ſo offen vor als daß der Redner ſeine radikalen Anläufe gegen ſeine Kirche

Digitized by Google

und ihre Lehre gerade auf die Bekenntnißschriften zu stützen vorgiebt.

3.

Wir sind mit dem Obigen bereits mitten in die Schlußfrage eingetreten: Was über die Berechtigung und die Behauptungen des Redners, gegenüber der Kirche, deren Amt er trägt, zu urtheilen sei?

Eine Berechtigung, wie der Redner sie anspricht, geht ihm schlechthin ab und ist auch der Natur der Sache nach unmöglich. So wenig an dem Verfahren des HErrn gegen die Pharisäer, als an dem der Reformation gegenüber der röm. Kirche, hat er für das seine auch nur den geringsten Anhalt. Denn der von dem HErrn bekämpfte Pharisäismus war, welche Anfänge derselbe in der Vorzeit gehabt haben mögte, eine schriftwidrige, fanatische Heuchelsekte, die, von seltner Ausnahme abgesehen, das Wort Gottes zur Beschönigung ihrer Satzungen mißbrauchte, die der HErr, das menschgewordene ewige Wort, als der rechte Ausleger der Schrift, die durch seinen Geist geredet, auf Grund derselben bekämpft und überwindet. Der Redner dagegen nimmt sich das Recht, gegen die schriftmäßige, konstituirende Lehre der Kirche, in deren Namen er als evangelischer Prediger redet, soweit sie nicht bloß die römischen Zeremonien verwirft, sondern sich zu jener Lehre bekennt, als gegen menschliches Satzungswesen rücksichtlos vorzugehen, wodurch er natürlich in bodenlose Willkür geräth, und die Kirche, wenn er die Macht dazu hätte, in ein Chaos von Schulen und Lehrmeinungen verwandeln würde.

Imgleichen war der Papismus der röm. Kirche, von der sich die Reformation lediglich und nothgedrungen im Gehorsam des lauteren Evangeliums getrennt, mit seelengefährlichen Irrlehren und Mißbräuchen verflochten und durchdrungen, während der Redner gegen den festen, schriftgemäßen Lehrgrund seiner

Digitized by Google

Kirche, und zwar mit Berufung auf das Bekenntniß derſelben, angehen zu dürfen vorgiebt. Die Stellung der evangeliſchen Kirche war und iſt einfach diejenige der Reformation der Einen untheilbaren Kirche ſelbſt; zu dieſem Behuf bekannten ſie ſich zu der alten, unwandelbaren, ſchriftgemäßen Lehre des Evangeliums und auf dieſem Grunde gegen die papiſtiſchen Satzungen. Die Stellung des Redners iſt dagegen diejenige der Revolution und Oppoſition gegen den feſten Lehrgrund ſeiner Kirche, den er als unberechtigte Menſchenſatzung und Eingriff in das göttliche Majeſtätsrecht bezeichnet, um dafür den todten Buchſtaben der unausgelegten Bibel, oder jeder ſelbſtbeliebigen Schuldeutung, zunächſt der eigenen, die Herrſchaft zu erringen.

Indeß, möchte man einwenden, die Rede habe doch nicht klar ausgeſprochen, daß der Redner die poſitiven Lehren ſeiner Kirche, als von Gott, dem Sohn Gottes, der Erbſünde, der Rechtfertigung ꝛc., wie ſie die Grundkonfeſſion derſelben beſtimmt, als Menſchenſatzungen betrachte, über die man ſich rückſichtlos hinwegſetzen müſſe. Es ſei ihm vielleicht nur um die formale Berechtigung zu thun, ſich über Satzungen, wenn auch wie jene der Phariſäer nicht ſchriftwidrige, hinwegzuſetzen, von welcher Seite ſie kommen mögen, auch auf die Gefahr, daß ſeine „unreifen Schüler" Ausſchreitungen nicht ſo klüglich vermeiden ſollten, als er zu thun gedenke. Doch wird jedem unbefangenen Hörer und Leſer die Rede ſchon nach dem erſten Eindruck dieſen Ausweg verſchließen.

Die Rede nimmt ſich ja den rückſichtloſen Eifer des HErrn gegen die ſchriftgemäßen Satzungen der Phariſäer, und jenen der Reformation gegen die papiſtiſchen Satzungen als Vorbild, ſiegsgewiß in die gleichen Fußſtapfen zu treten, und rechnet ſich den rückſichtloſen Widerſpruch zu Recht und Pflicht. Da er nun zu den negativen Satzungen, zu den Antitheſen der Symbole ſeiner Kirche ſich bekennt *), und darauf ſein gutes Recht

*) Was er konſequenter Weiſe auch nicht könnte; denn darf nach ſeiner Meinung in der evangel. Kirche einmal in der Lehre nichts feſt

gegen jedes Binden über den Buchstaben der unausgelegten Schrift hinaus baut: so bleibt, zumal nach der sonst bekannten Stellung, die der Redner zu dem Bekenntniß seiner Kirche einnimmt, kein Zweifel, daß er sein vermeintes Recht gegen dieses Bekenntniß im Auge hat.

„So glaubten und zeugten," sagt er S. 281, „unsre Väter im Kampf mit ihrer Zeit. In unsrer Zeit hebt der Streit zwischen Gottes Wort und Menschensatzung wieder neu an. Es gilt, den einzig gültigen Wahrheitsgrund des HErrn zur Richtschnur zu nehmen statt der vielen Rücksichten, damit die Seelen immer wieder an menschliche Auslegungen und Zusätze zu Gottes Wort gebunden werden." Das geschieht nun überhaupt nicht, oder es geschieht durch das neu erwachte Besinnen unsrer Kirche auf sich selbst, so auf das, was sie nicht ist, als nicht papistisch, baptistisch und sektirerisch, als auf das, was sie ist, was einzig und allein aus den konstitutiven und objektiven Prinzipien der Kirche zu erkennen ist, aus ihrer Lehr- und Kirchenordnung*). Also ist das Ganze in planlosem, irrem Partheieifer geredet, oder es ist die Pflicht der Auflehnung gegen Bekenntniß und Ordnung der evangel. Kirche gemeint.

Gesetzt aber den erfreulichen Fall, daß der Eifer für abstracte Partheiprinzipien den Redner in jener Hinsicht zu weit und über seine eigentliche Meinung hinausgetrieben, so daß als

---

bestimmt werden, so muß dieß von den Verneinungen ebenso und noch vielmehr als von den Bejahungen gelten, welche jene stützen und tragen; wir halten dann dem Papismus, wie jeder Sektirerei, stets die Thür offen, da ja in der Lehre nichts feststehen soll, und sonach die Bibel so gut papistisch und rationalistisch ausgelegt werden darf, als evangelisch.

*) Oder sollte die Auflösung des gesunden kirchlichen Selbstbewußtseins hin und wieder bis dahin vollendet sein, daß man sich träumen könne, das Wesen der evangel. Kirche sei in der subjektiven, wenn auch ganz unkirchlichen, Anschauung des Herrn Dr. Beck oder sonst eines Idiologen begriffen?

Digitized by Google

der ſchlimmſte Fehler ſich ergäbe, daß er in jenem Eifer ganz die Stelle vergeſſen, an der er geſprochen, und die heilige Pflicht der Beſonnenheit gegenüber dem Amt, das ihm vertraut, und der Gemeinde, die etwas anderes erwarten darf, als von ihrem Prediger in grundſtürzenden Prinzipienhader geriſſen zu werden: ſo bleibt dennoch ſtehen, daß die, dem Zuſammenhang der Rede nach nur auf das Bekenntniß ſeiner Kirche zu beziehenden, Auslaſſungen nichts weiter wären, als die beſondere Anwendung auf ſeine offen ausgeſprochenen, radikalen Prinzipien, bei denen das Beſtehen **jeder** kirchlichen Ordnung unmöglich iſt.

Wir weiſen dieß aus unſerer Rede vorläufig kürzlich nach, und behalten uns vor, ſeiner Zeit aus den weiteren Schriften des Redners fernere Vorlagen zu machen.

1. Der Redner ſagt ſchon eingangs: „In göttlichen Dingen iſt dem HErrn das Geſetzgebungsrecht ein reines Gottesrecht, Menſchengebote aber ſind Pflanzen, die ausgereutet werden," zuerſt die nicht ſchriftwidrigen phariſäiſchen, dann die papiſtiſchen, und endlich alle und jede kirchliche Ordnungen. Schon hier tritt die radikale, unhiſtoriſche, nicht bloß mit der Ordnung ſeiner Kirche, ſondern mit jeder kirchlichen Ordnung unverträgliche Stellung des Redners hervor. Die kirchliche Ordnung ſchriftgemäß feſtzuſtellen, kann er nicht der durch den heil. Geiſt geleiteten Kirche verſtatten, weil es ein **reines** Gottesrecht iſt. Wie kann nun dieſes reine, menſchlich unvermittelte Gottesrecht wirkſam werden? Es giebt nur zwei Wege, wenn die kirchliche Feſtſetzung ausgeſchloſſen iſt, die aber beide ſchwärmeriſch und ungangbar ſind. Entweder bleibt die, ihres Lebensgeiſtes in dem lebendigen Wort und Geiſt beraubte, Kirche an den todten, unausgelegten Buchſtaben der Bibel gebunden, oder es treten Propheten, allenfalls mit rückſichtloſem Selbſtvertrauen einhergehende Menſchen, auf, und rufen: „So ſpricht der Herr! Das iſt ſein Befehl und Wille!" und alle Partheien beugen ſich in ſchweigendem Gehorſam unter das verkündete reine Gottesrecht.

Was die erſte Meinung betrifft, ſo iſt ſie eine reine Chi-

Digitized by Google

märe, und zugleich ein Hohn auf die göttliche Leitung der Geschichte der Bibel. Dr. Beck dürfte doch, um nach dem mit dem Finger Gottes geschriebenen Buchstaben das reine Gottesrecht im Fall des Streits zu üben, nicht etwa nach der Grießbach'schen Rezension, ja überhaupt nicht nach einer gedruckten Bibel, an der bereits viel menschliche Kritik mitgearbeitet, greifen, sondern nur nach einer Handschrift, und zwar nur nach einer solchen, die nicht mehr ist, denn die vorhandenen sind wiederum durch mehrfache nachapostolische Arbeit zu Stande gekommen. Und fände er auch, was er nicht findet, würden nicht darnach alsbald wieder die mannichfachen Gaben und Kräfte der Auslegung sich regen, oder soll der unverstandene, unausgelegte Buchstab den einmal entbrannten Streit schlichten, indem alle Partheien schweigen und die Hand auf den Mund legen?

In Betreff der andern Meinung zweifeln wir nicht, sobald nur die Glieder der entgeisteten Kirche zu der schweigenden Beugung erst bereit wären, die Propheten würden sich finden, ja sie können schon die Zeit nicht erwarten, und brechen, samt „unreifen Schülern," in unzeitigem Eifer hervor. So wird kein besonnener Mann auf diesem Wege ohne feste Lehr- und Kirchenordnung ein reines, unvermitteltes Gottesrecht erwarten!

Folglich sind beide mögliche Wege ungangbar; es bleibt anstatt der Wirksamkeit des unvermittelten „reinen Gottesrechts" nur dessen Vermittlung durch die Kirchenordnung übrig, welche die Rede prinzipiell verwirft, und gerade die Anwendung der Prinzipien auf die evangelische Kirchenordnung ergiebt sich als die nächstliegende. Es bliebe dann anstatt der freien Bewegung auf Grund des gemeinsamen Bekenntnisses nur die Herrschaft des todten Buchstabens übrig, und da dieser nicht herrschen kann, die Tyrannei **des neuen Pabstthums** eines oder vieler vorgeblichen Propheten.

2. Nachdem die Rede aufgestellt, wie die Reformatoren dem Beispiel des HErrn gefolgt, und sich über alle fromme Rücksichten hinweggesetzt, beantwortet sie die Frage, warum solche fromme Ordnungen, wenn auch nicht gerade schriftwidrige,

Digitized by Google

ſondern auf Förderung des göttlichen Lebens abſehende, verworfen worden? „Weil es Menſchengebote ſind! Die Satzungen bei Juden und Chriſten begnügen ſich nicht, bloße Meinungen, Lehren und Einrichtungen, zu ſein, die man prüfen und verwerfen kann. Gebieteriſch, mit amtlichem Anſehen treten ſie auf. Dieſes Gebieteriſche, der Religionszwang macht alle an Gottes Wort angehängte Lehren und Einrichtungen vor dem HErrn verwerflich. In Sachen der Kirche gelten nur Gottes Gebote, iſt Gott allein Fürſt und Richter, über das Lehrwort Chriſti hinaus darf darin Nichts Geſetzesanſehen anſprechen. Wie Chriſtus des Geſetzes Ende, ſo vielmehr des Geſetzmachens in ſeiner Kirche, wie ſein Taufbefehl lautet: Lehret ſie halten alles, was **ich** euch befohlen habe! und wie er ſchon durch Moſe bezeugt hat: Alles, was **ich** euch gebiete, ſollt ihr halten, aber nichts darüber hinzuthun!“

Alſo nochmals: während der Zeit der ſtreitenden Kirche und bis der HErr ſichtbar wiederkommt, iſt der todte Buchſtab der Bibel, über deren Deutung nichts feſtgeſtellt werden darf, allein Fürſt und Richter. Meinungen und Einrichtungen dürfen zwar aufgeſtellt werden, aber jedermann darf ſie prüfen und auch ſelbſtbeliebig verwerfen. Die Kirche, nämlich die von Dr. Beck erſtrebte, iſt und bleibt ein ſchlechthin Unfertiges, eine tabula rasa, in die jeder hineintragen kann, was ihm gut dünkt. Keine Lehre, keine Anordnung darf mit dem Anſpruch amtlichen Anſehens auftreten, jeder kann ſie verwerfen, denn Chriſtus iſt des Geſetzmachens Ende. Man darf ſich nur auf die Schrift ſtellen, und alle Fehde hat ein Ende, obſchon der Redner wohl nicht glaubt, daß alle Partheien einer und ſeiner Meinung ſeien. Jeder Laie, wie ſehr ihm auch das Verſtändniß abgehe, alle Zuhörer des Redners, und wären unter ihnen römiſch, griechiſch und lutheriſch auslegende Anhänger aller Secten und Partheien, alle haben das Recht, alles „über das Lehrwort Chriſti hinausgehende“ zu verwerfen.

Man ſieht, der Redner iſt mit dieſen Prinzipien zum vollkommenſten Independentismus fortgeſchritten. Nicht nur jede

Digitized by Google

Gemeinde, ſondern jeder einzelne Laie iſt mit ſeiner Bibel, wie er ſie auch mißverſtehe — denn alle können doch nicht ſogleich Schüler des Redners ſein — vollkommen ſelbſtſtändig. Er braucht ſich nur an die „altehrwürdigen Ordnungen der Kirche“ nicht zu kehren, ſich rückſichtlos nach ſeiner Einſicht darüber hinwegzuſetzen, und — ſein „iſt der Sieg, der die Welt überwindet!“

Wir zweifeln nicht, daß der Redner, wie ihm dieß überhaupt nachgeſagt wird, ſeinen Prinzipien alsbald nicht würde Folge geben wollen, wenn die unter ihm ſtehenden ſeines amtlichen Kreiſes darnach zu handeln verſuchten. Aber kann es ihn befremden, wenn ſeine Hörer und Schüler dergleichen radikale Sätze, die ſeit Jahren ſeine Reden erfüllen, und an denen die akademiſchen Vorträge vor noch nicht ganz reifen Schülern nicht ärmer ſein werden, endlich für vollen Ernſt nehmen und ins Leben führen, obſchon dieſelben wie alle ſeine Reden doch höchſtens auch nur „Aufſätze zu dem Schriftwort und Erweiterungen“ wären? Daß dies die Tendenz des Redners ſei, der ſolches immer wieder und mit immer größerem Aufſehn und ſo verwegner Rückſichtloſigkeit vorträgt, kann ja leider nicht anders gedacht werden. Wie ſollen zumal unerfahrene, ihrem ſo gar kühnen Lehrer hingegebene, nach Gottes Ordnung an ihn gewieſene Schüler vermeiden können, ihren Ruhm darin zu ſuchen, ihren Lehrer, wenn es möglich wäre, noch in Rückſichtloſigkeit zu überbieten? Was iſt leichter, verlockender, als in fleiſchlicher Weiſe Oppoſition zu machen auch gegen „altehrwürdige Ordnungen“? Was kann den alten Menſchen mehr ſtärken, als ſich den Beruf einzureden, um Gottes willen, den man nicht ſiehet, ſich zu erheben wider die Mutter, die man ſiehet, die leibliche wie die geiſtliche, wider die Braut des HErrn, der er ſein heil. Wort und Sacrament vertraut zum ordnungsmäßigen Gebrauch und nicht zum ſektireriſchen? Haben wir den Redner recht verſtanden, und dieß dünkt uns nicht ſonderlich ſchwer, ſo entſpricht es den vorgetragenen Prinzipien vollkommen, wenn kürzlich ein tübinger Studirender in einer an amtlicher Stelle übergebnen Predigt

Digitized by Google

die evang. Kirche als die babyloniſche Hure bezeichnete.*) Denn eine Kirche, welche in „altehrwürdiger Weiſe“, wie die von dem HErrn als Otterngezüchte bezeichneten Phariſäer, dem Majeſtätsrecht Gottes noch im 16. und 19. Jahrhundert vorgriffe, dürfte wohl von einem „unreifen Schüler,“ der ſeinem rückſichtlos vorangehenden Lehrer jugendlich nacheifert, ſo genannt werden. Ausdrücke der Rede, die nur dem hochgeſpannten Partheieifer an heil. Stätte entfahren können („von ſolchen ehrwürdigen Vätern abweichen, muß das nicht als hochmüthiger Eigenſinn [Chriſti] erſcheinen;“ „Ueberleget, ob ihr wohl JEſu, der damals noch nicht der in aller Welt geprieſene HErr JEſus war, Recht gegeben hättet;“ „Laßt ſie fahren, kehrt euch nicht an ſie! ruft er den Jüngern gegen die Phariſäer zu: iſt das eine Heilandsſprache“ u. dgl.): ſind auch nichts weniger als geeignet, dem durch revolutionäre Prinzipien aufgeregten Jugendeifer Maß und Form zu geben.

3. Aber iſt es nicht vielleicht doch nur die Sorge um einen wahrheitswidrigen Zwang in Kirchen- und Glaubensſachen, dem die Rede in edlem, wenn auch unvorſichtigem Freiheitsdrange entgegentritt, und wäre ihm in dieſem Falle, ſelbſt wenn die Sorge, namentlich in ſeinem Vaterlande ungegründet und die Prinzipien unhaltbar genannt werden müßten, nicht Nachſicht zu gewähren? Iſt doch „der HErr der Geiſt, und wo der Geiſt des HErrn iſt, da iſt Freiheit!“ 2 Cor. 3, 17. Wer will die Freunde Chriſti, die Er frei gemacht, zu Knechten machen? Joh. 15, 10. 11. Iſt doch in Wahrheit in dem Glaubens- und Liebesleben des freien kirchlichen Verbandes jeder Zwang an ſich ſelbſt das ſchlechthin widerſprechendſte, darum vor allen die lutheriſche Kirche in ihrer Laienbibel be-

*) Es erſcheint auch nur als die letzte Konſequenz der zum Darbyismus fortſchreitenden Beckianer, wenn ſie, nachdem ihnen die negativen Sätze ihres Meiſters eine Zeitlang ſtatt aller Kirchenordnung gegolten, und ſie denſelben gleichſam als ihren Papſt verehrt, zuletzt auch dieſe Autorität hinwegwerfen, ein jeder ſich ganz iſolirt und ſein eigener Papſt wird.

Digitized by Google

zeugt: „Ich glaube, daß ich nicht nach eigner Vernunft noch Kraft an JEsum Christum m. HErrn glauben, oder zu ihm kommen kann, sondern der Heil. Geist hat mich durch das Evangelium berufen ꝛc.“ Wie sollte sie jemals darauf denken dürfen, durch Zwang und Gewalt dem Amt des Heil. Geistes vorzugreifen?

Aber es folgt auch aus den angezognen Stellen schon mehr als hinreichend, daß der Redner jede über den Buchstaben der Schrift hinausreichende Lehr- und Kirchenordnung eben als Ordnung schlechthin verwirft, mag sie sich auch wie diejenige der Reformation einfach aus dem freien Glauben der kirchlich Verbundnen auf Grund der Schrift erbauen. Die Kirche soll stets ein schlechthin unfertiges bleiben, darin jeder nach bestem Wissen denken, lehren, Meinungen und Einrichtungen aufstellen und verwerfen kann, also ein wüstes Chaos einander willkürlich setzender und aufhebender Meinungen und Einrichtungen. Zwar nimmt er hie und da einen Ansatz, den Gleichgesinnten die Aufrichtung irgend welcher Ordnung für sich zu gestatten; aber dieß ist nur scheinbar und nur für den Augenblick gültig, denn schon in der nächsten Stunde kann ja, da außer dem Buchstaben der Schrift in der Kirche des Redners nichts zu Recht besteht, jedermann beliebig das eben Beliebte verwerfen.

Was aber den Zwang an „fremden Gewissen“ betrifft, so mag der Redner zusehen, wie er es vor der Geschichte und seinem Gewissen verantworten will, wenn er diese Insinuationen auf die Kirche der Reformation anwendet. War es nicht der Heil. Geist, der den Glauben in den Reformatoren und dem evangelischen Volke wirkte, sich mit dem Bekenntniß zu dem göttlichen Wort und gegen die römischen Satzungen dem Pabst und dem Kaiser gegenüber zu stellen? War die Stellung Luthers zu Worms nicht eine gar andere, als diejenige des Redners auf der Kanzel zu Tübingen? Wer zwang ihn wohl und die Hunderttausende von Bekennern in den evangelischen Landen, Gut und Blut, Weib, Kind, Frieden, Brot und Ehre daran zu wagen und bei dem zu Augsburg bekannten Glauben zu beharren, „es mogte kommen, was da wollte? Und wo haben die Evangelischen darauf gedacht den Glauben, den der

Digitized by Google

Heil. Geiſt in ihnen gewirkt, zwangweiſe zu fordern, wenn ſchon ſie nimmer anſtehen konnten, von denjenigen, die zu den Ihrigen zählen wollten, die freie, feſte Zuſtimmung zu dem Bekenntniß ihres Glaubens zu fordern, da überall, „ein Reich, das mit ihm ſelbſt uneins iſt, wüſte wird?“

Und was endlich den „Religionszwang und Satzungsbann“ in der evangel. Kirche der Gegenwart betrifft, ſo führt eben die Rede den Beweis, daß auch ihre elementare Ordnung ſo darnieder liegt, daß der Redner der Kirche, deren Amt er führt, ins Angeſicht ſagen darf, daß man ſich über ihre Ordnungen, wo ſie über den Buchſtaben der Schrift hinausgehen, rückſichtlos hinwegſetzen dürfe und ſolle. Gewiß wird der Redner nicht nachweiſen können, daß die Kirche ſeines Vaterlandes ihn gezwungen habe, ein öffentliches Lehramt derſelben anzunehmen, obſchon es ſelbſtverſtändlich iſt, daß dieſelbe das Lehramt niemand übertragen darf, der ſich nicht mit Herz und Mund zu ihrem Glauben bekennt. Gewiß iſt es keinem Regiment einer lutheriſchen Kirche geſtattet, (in welcher der Natur der Sache nach ebenſo die oberſten kirchenregimentlichen Stellen zu der gemeinſamen Lehr- und Kirchenordnung verpflichtet ſind, als die niederſten Beamten), ein kirchliches Lehramt, zumal dasjenige, welches mit der Bildung der künftigen Diener der Kirche betraut iſt, etwa an Jeſuiten, Independenten und grundſtürzende Sektirer zu übertragen. Aber niemand kann vernünftigerweiſe daraus einen Zwang herleiten, wenn er rückſichtlos mit „fremdem Gewiſſen“ ein Amt dieſer Kirche übernommen,*) und ſich nun geſtehen muß, daß er ſich heiligen Verpflichtungen unterzogen habe, die er von ſeinem Standpunkt aus nimmer erfüllen kann. Es wird

*) Freilich darf man Dr. Beck bezeugen, daß er ſeinen unkirchlich-bibliſchen Standpunkt nimmer verleugnet, wie er ſich zu demſelben vielmehr auch in ſeiner Tübinger Antrittsrede (Stuttgart, Chr. Belſer, 1843 vergl. S. 5. 14. 24. 25.) offen bekennt.

Aber wie viel man daraus etwa zur Entſchuldigung herleiten möchte, ſo iſt es ja eben dieß, daß der Redner weit entfernt iſt, Entſchuldigung zu wünſchen, wo er vielmehr den Ruhm eines be-

Digitized by Google

beſſer um ihn ſtehen und das Schlimmſte nicht „daraus kommen," wenn er die Stimme ſeines Gewiſſens hört und aus einer Stellung ſcheidet, die er ſittlicher Weiſe nicht behaupten kann.

4. Der tiefſte Grund aller, zu den letzten Extremen fortſchreitenden Irrungen des Redners liegt in der ſchlechthin unhiſtoriſchen, naturwidrigen Lebensanſchauung, und dem völligen Mangel des Begriffes eines ſittlichen Gemeinweſens.

Mit voller Kraft erkennt Dr. Beck den göttlichen Faktor in der Geſchichte an; hierin liegt ſeine Stärke, die Erklärung des mächtigen Einfluſſes, den er auf die ihm anhangenden Schüler übt, der große Vorzug ſeiner Stellung vor allen halbherzigen, unentſchiedenen Richtungen, wie auch vor derjenigen anderer deſtructiver Partheihäupter. Das Unheil, welches er anrichtet, liegt nicht in ſeiner Abſicht, es iſt nur die Folge ſeiner verderblichen, geſchichtswidrigen Prinzipien.

Der andere Faktor nämlich, der mit dem göttlichen das Gewebe der geſchichtlichen Entwicklungen bildet, kommt bei ihm nicht zu ſeinem Recht. Göttliches und Menſchliches gelangen ihm nicht zu inniger Durchdringung, Natur und Gnade bleiben ihm unverbunden und geſchieden, die „Erneuerung des Heil. Geiſtes" Tit. 3. wird ihm nicht zur Wahrheit, Schrift und Offenbarung

---

ſondern Pflichteifers in Anſpruch nimmt, den er erfüllen will, es folge daraus, was da wolle!

Nun denn, ſo mußte er auch bedenken, daß es in Würtemberg weder eine evangel. Kirche, noch Kanzel noch Katheder giebt, als auf Grund des lutheriſchen Bekenntniſſes, ſo daß ſelbſt das ausdrückliche Abſehen der berufenden Behörde von dieſem Bekenntniß vollkommen nichts in der Sache ändern würde, da alle Handlungen einer kirchlichen Behörde an ſich ſelbſt null und nichtig wären, die von dieſem Bekenntniß abſehen, welches ſie ſelbſt ſtützt und trägt. So kann es ihn auch nicht befremden, wenn die Kirche ſich über kurz oder lang auch auf ihre Pflicht beſinnt, dem Beamten gegenüber, der mit rückſichtloſer Verwegenheit es ſich zur Pflicht macht, die Grundlagen ihres Beſtandes anzutaſten.

Digitized by Google

werden von der Kirche nicht angeeignet, werden als unentwickelter Same von Geschlecht zu Geschlecht überliefert.

Darum bleibt ihm die Kirche eine ungegliederte Menge, darin jedes Glied von allen geschieden und nur äußerlich mit dem Haupt verbunden sich in völliger Isolation zu entwickeln, d. h. nicht zu entwickeln hat. Die Kirche, die sich in dem Wort des HErrn als „den Leib“ und „die Braut Christi,“ also als Eine, in allen ihren Gliedern verbundne, geheiligte Person bezeichnet sieht, welche der Geist des HErrn in alle Wahrheit leitet, bleibt ihm auf den todten Buchstaben geworfen, bei dem jeder Einzele unvermittelt und unverbunden Licht und Leben suchen soll.

Es ist natürlich, daß Dr. Beck sich gegen so ungeheuerliche Konsequenzen, wie sie seine rücksichtloseren Schüler mit Wort und That preisen, und so in wahrhaft monströse und barbarische Irrungen gerathen, aus allen Kräften wehrt: aber sie folgen mit Nothwendigkeit aus seinen Prinzipien. Aus seiner Rede ergiebt sich mit Evidenz, daß er keine Ahnung von der Natur eines sittlichen, geschweige kirchlichen Gemeinwesens hat, in dem sich nach göttlich geordneten, geschichtlichen Gesetzen eine höhere Persönlichkeit bildet, in deren nationalem, sittlichen und religiösen Gemeinleben die einzelen Glieder des Ganzen ihr individuelles Dasein mit allen seinen Gaben, Kräften und Freiheiten zwar hingeben, aber nur, um es gereinigt, erweitert und erhöht wieder zu finden. Darum bleibt ihm, wie der Begriff der Kirche, so ihre gesammte geschichtliche Entwicklung fremd. Es verschließt sich ihm völlig, was jedem einfachen, unverdrehten historischen Sinn offen daliegt, wie die durch Einen Geist zu Einem Leibe verbundene Kirche gemeinsam von Stufe zu Stufe der Entwicklung fortschreiten könne: in der Wahrheit und Vollkommenheit, wenn sie dem Geist der Wahrheit Raum giebt, wie in der Reformation der evang. Kirche; im Irrthum, wenn sie sich demselben verschließt, wie in der Deformation der römischen Kirche.

Grade die Reformationsrede zeigt zur Genüge, und darum enthalten wir uns hier, für jetzt anderweite Belege herbeizu-

bringen, wie der Redner den Prozeß seiner Kirche vollkommen mißversteht. Daß am Ausgsburger Reichstage für die Evangelischen ein Zwang stattgefunden, um ihres Gewissens willen mit ihres Glaubens Bekenntniß, ungeachtet der Drohungen so mächtiger Gegner! hervorzugehen; daß etwas andres, als die Macht ihres gläubigen Gewissens sie vermochte, bei diesem Bekenntniß unter großen Nöthen zu verharren, während andre treulos abfielen, wird der Redner nicht so kühn sein zu behaupten. Aber es ist eben so kühn, wider alle historische Wahrheit und Berechtigung zu fordern, daß die zu sich selbst erwachende evangel. Kirche nicht mehr dieselbe sei, daß sie, was sie durch den Geist des HErrn in Kraft des Glaubens unter schweren Kämpfen errungen, leichtfertig dahin werfen solle, damit nur ein idiologischer Professor, der sich in ihre Lehre und Ordnung nicht finden kann, mit seiner abstracten Schultheologie freies Feld behalte. Es ist eine vollkommene Verkehrung aller gesunden Begriffe, wenn ein mit „fremdem Gewissen" und Lehre eingedrungner Dozent, nun er das neuerwachende Leben der Kirche wahrnimmt, von der er, wahrscheinlich doch auch das Brot, und jedenfalls das Amt hat, anstatt sich über den Zwang im Gewissen zu besinnen, den er seinen Hörern mit einer fremden Lehre anthut, über den Zwang der Kirche redet, die eben erst daran ist, sich aus rationalistischer und pantheistischer Zerstreuung zu sammeln, von pietistischer und sektirerischer Abspannung und Ueberspannung zu erholen, und in der gesunden Lehre Ordnung, die sie hält und trägt, neu zu bauen. Der Redner ist so ganz in seinem geschichtswidrigen Bewußtsein verdunkelt, die Verbitterung in seinen egoistischen Prinzipien ist so groß, daß er der Kirche, von der er das Amt hat, nicht einmal so viel Freiheit vergönnt, als er für sich allein und für seine „unreifen Schüler" in Anspruch nimmt. Sie soll nicht das Recht haben, das Bekenntniß des Glaubens zu bewahren, das sie für schriftgemäß erkennt, die Ordnungen zu halten, welche sie für heilsam erachtet, weil noch jemand da ist, der es für sein Recht erklärt, zu lehren und zu thun, was ihm gut dünkt. Es ist ihm nicht genug, seinen Glauben zu haben, sondern er nimmt

Digitized by Google

das Recht in Anspruch, die Glieder und künftigen Diener einer Kirche, welche ihres Glaubens gewiß ist, in schriftgemäßer Lehre und Ordnung zu stehen, zu belehren, daß sie einen solchen Glauben niemals haben dürfe. Aber wie nun, wenn der Herr Professor mit seinen absonderlichen Meinungen durchdränge, wenn es ihm gelänge, die Reformation als eine längst überlebte, seine Privatmeinungen aber als das reine Evangelium und die rechte Ordnung darzustellen, wenn ihm dann alle frommen Herzen zufielen, und die Menge dieser Gläubigen würden wie Ein Herz und Eine Seele: würde es denselben nicht frei stehen, *ihren* Glauben zu bekennen, diesem Glauben gemäß ihr kirchliches Leben einzurichten, und diese Einrichtungen „den fremden Gewissen" gegenüber so lange zu bewahren, als es eben *ihr* Glaube ist, der sich darin bezeugt? Und wenn dieß, so ist das eben die Freiheit und Nothwendigkeit des evangelischen, wie jedes andern kirchlichen Gemeinwesens, und die evangelische Kirche in Würtemberg und Deutschland, und so weit lutherische Lehre und Ordnung in Kraft und Leben ist, thut nichts anderes, als daß sie *ihren* Glauben auf Grund der Schrift bekennt, danach lehrt und lebt, wie es Dr. Beck *für sich* in Anspruch nimmt. Diese Freiheit ist ohne Frage auch ihm vollkommen gewährt, doch mit der Maßgabe, daß er — als gewissenhafter Mann bedenkt: „*Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus!*"

Unversagt muß es Dr. Beck sein, wie jedem evangelischen Christen, seines Glaubens zu leben, ja selbst die ihm etwa verliehenen reformatorischen Kräfte zu entfalten, und ein neues zu versuchen, wenn ihm die Kirche der Reformation fremd ist. Aber er darf diese Freiheit nicht dazu mißbrauchen, in eine fremde Kirche einzudringen — denn als ein Fremdling, ja als ein Feind der evangelischen Kirche bezeugt er sich, auch wenn er an ihrer heiligen Lehrstätte steht — und das Volk und seine Schüler „irr und wirr zu machen." Für jene Freiheit bietet ihm sein Vaterland hinlänglich Raum, für diese Willkür kann ihm die Verantwortung einst nicht leicht werden.

Digitized by Google

Ueberblicken wir am Schlusse Inhalt und Tendenz der Rede und die Ergebnisse unserer Gegenrede nochmals: so wird bei unbefangener Würdigung auch der gemäßigst Urtheilende sich der ernstesten Bedenken nicht erwehren können. Die Folgen, welche das unter Augen der kirchlichen Behörden rücksichtlos aggressive Verfahren eines akademischen Jugendlehrers haben muß, können nicht zweifelhaft sein, und treten bereits verderblich genug zu Tage; sie müssen der Natur der Sache nach um so verderblicher sein, jemehr diese radikalen Irrungen sich auf biblische Wahrheitsgründe stützen, wenn gleich sie nichts anderes, als deren Mißbrauch in der Weise der Rede darstellen; jemehr der Redner überall das Gewissen in Anspruch nimmt, seinen destructiven Tendenzen das Gepräge eines heiligen Pflichteifers giebt, vielleicht auch mit allem Ernst subjectiver Ueberzeugungstreue wirkt, der ja nicht selten da noch wahrzunehmen ist, wo der einfache Wahrsinn für das Objective längst in Wahnsinn und Fanatismus überging. Zu diesem drängen, gewiß gegen den Willen des Meisters, dessen radikale Prinzipien unvermeidlich hin, und die Anfänge dieses Endes treten bereits in der Schule hervor. (S. 31.)

Es mag sein, daß die Jünger einer mehr spekulativ-idealistischen Schule sich am Anfang noch mehr von den positiv-christlichen Grundlagen entfernen. Diese aber gewinnen eher ein Bewußtsein davon, wenn sie bei dem Ende des leeren Nichts ankommen, beim Eintritt in das pfarramtliche Leben die Ergebnisse ihrer Studien für jenes ganz unbrauchbar finden, und entschließen sich deshalb zur Umkehr. Diese neue Schule des abstracten Bibelchristenthums, die sich in rasendem Hochmuth aller Früchte der tausendjährigen Arbeit des heil. Geistes in Lehre und Leben der Kirche baar zu machen trachtet, und bei allem Eifer gegen den Pharisäismus doch einige Aehnlichkeit mit dieser alten Secte zur Schau trägt, läßt grade bei kraftvollen, energischen Schülern weder Stillstand noch Besinnen zu. Es ist ja des Meisters Prinzip, sich über alle Folgen hinwegzusetzen, in der guten Meinung, damit in den Fußstapfen des HErrn und der Reformatoren zu sein. Es muß also die Bahn bis an ihr Ende

Digitized by Google

durchlaufen sein, bis nichts mehr hinauszuwerfen ist, als das abstracte Bibelchristenthum, wie es ein jeder dieser Reformatoren sich nach seinem, oft „noch unreifen," Verständniß zurechtlegt.

Man kann bisher nicht sagen, daß diese Schule, ungeachtet der von Dr. Beck vor Antritt seines Lehramts zu Tübingen weithin geachteten Schriftforschungen, eine eigenthümlich bestimmte Lehrgrundlage habe, was sie ja nach des Meisters Prinzipien kaum haben darf. Sie bildet also weniger eine bestimmt formirte Secte, als sie die Grundlage aller nur möglichen Sectenbildungen darbietet, besonders in ihrer grundstürzenden, antikirchlichen Richtung. Auf die Dauer wird es doch bei dem tiefsinnigen schwäbischen Volke nicht zu denken sein, daß die Schule in völliger darbystischer Isolation ihrer Anhänger zum Stillstand komme. Besitzt die Schule Lebenskraft genug, den Meister zu überdauern, und die Kirche, die ihre organische Zusammenfassung bereits in hohem Grade eingebüßt, vermag es nicht, dieselbe in ihre gesunden Lebensströme zurückzuführen, so wird es an neuen, extravaganten Partheibildungen nicht fehlen.

Eine pure Wunderlichkeit der Schule ist es, daß sie den Anspruch macht, nicht als Secte zu gelten. Es ist ein offenbares Zeugniß von Geistesarmuth, wenn sie es übrigens redlich damit meint. Nicht das äußere Verbleiben in der Kirche und ihren einträglichen Aemtern entscheidet über die Zugehörigkeit zu derselben, sondern die Zustimmung mit Herz und Mund zu ihrem konstituirenden Bekenntniß. Ein Lutheraner kann doch nur sein, wer das lutherische Bekenntniß und die objectiven Ordnungen der luth. Kirche theilt, im Unterschied von anderen Kirchen; nicht wer, wie die Rede, denselben feindlich gegenüber steht. Es gilt sonst von der Kirche, wie von ihrem göttlichen Haupt: „der mein Brot isset, tritt mich mit Füßen"; was am verantwortungsvollsten auf ihren Kanzeln und Lehrstühlen geschehen kann! Der „altehrwürdige" Orden der Pharisäer führt nicht allein in der Schrift den Namen einer Secte (αἵρεσις, Act. 15, 5.), sondern auch der Pharisäer Josephus legt seiner Parthei diesen Namen bei, obschon dieselbe überall unter den Juden verbreitet war, und dem jüdischen Volk und dessen

Digitized by Google

Ordnungen in ihrem damaligen Verfall viel näher ſtand, als die Schule des Redners der Kirche ſeines Bekenntniſſes.

Aber ſchon diejenigen Folgen, welche von den Prinzipien der Rede aus und in der Richtung des Redners bei ſeinen Anhängern unabtrennbar ſind, treten beklagenswerth genug hervor *), und werden in Würtemberg ſelbſt, wo man dergleichen in gewiß allzu großem Vertrauen auf die heilende Kraft des lebendigen Chriſtenthums ſonſt nachſichtig beurtheilt, lebhaft beklagt. Es ſind theils die ſtillen, ernſten Naturen, die ſein Drängen auf reines, einfältiges Bibelchriſtenthum **), die energiſchen, gewaltſamen, welche ſeine, alle Autorität über den Haufen werfende Rückſichtloſigkeit, aber auch die oberflächlichen, bornirten, welche ſein ſtürmender Partheieifer anzieht und dahinreißt. Alle aber kehren ihre, wenn auch ſtumpfen, doch verderblichen Waffen gegen die Kirche, der ſie einſt dienen, deren Brot ſie eſſen, deren Kinder ſie einſt erziehen ſollen. Wie ſollen ſie es können, ohne Brandmal im Gewiſſen, wenn ſie gewiſſenloſe Fanatiker, wie ohne Gewiſſenspein, wenn es fromme, ſtille Naturen ſind?

Wenn die Kinder und künftigen Diener der Kirche gegen die Ordnungen derſelben in der maßloſen Weiſe der Rede eine Reihe von Jahren hindurch auf Kanzel und Katheder eifern hören, wie können die „unreifen Schüler" anders, als endlich glauben, daß dieſe Kirche eine arge, tyranniſche Stiefmutter ſei? Wenn der Widerſpruch gegen feſte Ordnungen in Lehre und Kultus überhaupt zu einer Sache der Nachfolge Chriſti gemacht wird, wie will der Meiſter den Fanatismus der Schüler zäh-

---

*) Für das Folgende erſuche ich die ferner ſtehenden Leſer, ſich ihr Urtheil frei zu halten, dieſe vorläufigen Andeutungen nur in dem Lichte der Prinzipien der Rede zu bemeſſen. Die Belege bieten ſich aus anderen Schriften des Redners zahlreich dar. Inzwiſchen wird die prinzipielle Verwandſchaft mit den in der Rede vorliegenden Gedanken von ſelbſt einleuchten.

**) Verſtehe Dr. Beck's abſtrakte Bibeltheologie, die Schriftlehre nach deſſen ſelbſtbeliebter Auslegung.

Digitized by Google

men, nachdem ſeine Prinzipien ihn wach gerufen? Das Prinzip der abſtracten Schrifttheologie im Gegenſatz der kirchlichen iſt an ſich ſelbſt ein ſolches des unbändigen Hochmuths, der es, gefliſſentlich oder aus Aberwitz, verkennt, daß das Bekenntniß der evangeliſchen Kirche, daß die kirchliche Theologie aus der Schrift geboren iſt, die Schrifttheologie zur Vorausſetzung hat, wenn auch nicht die idiologiſche eines für ſich daſtehenden, obſchon reichbegabten Lehrers des 19. Jahrhunderts. Die eigenwillige Auflehnung gegen die ſchriftmäßige Autorität der eignen Kirche rächt ſich in allgemeiner Verbreitung der Oppoſitionsgelüſte, die hochmüthige Abſonderung von der gliedlichen Gemeinſchaft mit den auf Grund des ſchriftmäßigen Bekenntniſſes zu einem Leibe Verbundenen ſtraft ſich in Liebloſigkeit, Dünkel und Rechthaberei. Man kann es Leuten, die in dieſes Treiben verflochten ſind, niemals recht machen; nicht, weil nicht überall etwas beſſer ſein könnte, als es iſt, ſondern weil von ihrem Standpunkt aus alles unrecht iſt, was nicht genau ihre Farbe trägt. Man kann das Gegentheil deſſen thun, was ſie eben tadelten, man wird doch getadelt; man kann die Mittelſtraße einſchlagen — auch das iſt nicht recht!

Die allerſchlimmſten Folgen für ſeine Schüler ergeben ſich aus des Meiſters geſchichtswidrig abſtracter Stellung überhaupt, die in jener zu der kirchlichen Lehrentwicklung nur ihren Mittelpunkt hat. Ungeachtet ſeines Drängens auf bloße Schriftlehre iſt es gerade die Schrift, die er dem Geiſt und Leben der Kirche entzieht. Sie ſoll nur als ein Idol in der Kirche ſein, höchſtens dem Privatverſtändniß ſich erſchließen, Schulmeinungen veranlaſſen, nimmer aber in Verſtändniß, Leben und Wiſſenſchaft derſelben eingehen, noch das chriſtliche Volk zu einem einhelligen Verſtändniß und Bekenntniß leiten, oder glaubensgewiſſe Ordnungen in Lehre und Kultus erzeugen. Dieſe Iſolation der Glieder der Kirche von dem gemeinſamen Verſtändniß und Bekenntniß der Lehre des göttlichen Worts in der Gegenwart, verbunden mit der Aufhebung alles hiſtoriſchen Zuſammenhanges mit Glauben, Bekenntniß und Lehrentwicklung der die Gegenwart tragenden Jahrhunderte der Kirche, löſt die Schule

Digitized by Google

überhaupt, soweit dies thunlich ist, aus dem geschichtlichen Verband und seinen Lebensströmungen. Die Kirche wird aus dem geschichtlichen Prozeß heraus dozirt, die Glieder der Kirche werden aus dem organischen Verband derselben, als einer persönlichen Einheit des Leibes Christi, der das Haupt ist der Gemeine, gerissen. Die Kirche soll nicht die Aufgabe haben, die Menschheit heiligend in ihren Verband aufzunehmen, noch in ihren Verlauf einzutreten, weil dies schlechthin nur zur Verweltlichung der Kirche, nicht zur Verchristlichung der Welt, der durch Christi Tod versöhnten, zum Heil berufenen Menschheit, führen könne. Die Schule nimmt eine entschieden feindselige Stellung zur Kunst ein, als welche überall nur dem alttestamentlichen Schattenwesen angehöre (dem die Schule doch sonst viel mehr verwandt ist, als dem Geist und Leben des N. Testaments), zur Kultur und Bildung überhaupt, und zeigt sich jeder freien Entfaltung der gottverliehenen Kräfte feindlich, sofern sie nicht direkt in den Dienst dessen treten wollen, was sie als das Eine, was noth sei, bezeichnet.

So erklärt sich, wie sich dem Verständniß der Schule Alles entzieht, was der Geist Gottes in den letzten Jahrzehnten zur Erweckung und in Folge der Erweckung der evangel. Kirche zu einem neuen Leben gethan. Denn es kommen hier eben große geschichtliche Mächte und Lebensströmungen zu Tage, denen jene sich grundsätzlich verschließt. Aller Orten der Kirche schließen sich die vorausgehend zum neuen Leben Erwachten als Glieder Eines Leibes unter dem göttlichen Haupte in der Hütte der äußern Kirche zusammen, sammeln sich neu um das alte Bekenntniß der ewigen Wahrheit, beleben die alten Formen und Ordnungen des kirchlichen Lebens, und Hunderte ihrer neugebornen Söhne tragen das Evangelium, das sie selig gemacht, unter die Heiden, oder suchen seine Lebenskräfte in den kranken, erstorbnen Gliedern der heimathlichen Kirche wirksam zu machen. Aber die selbstselige Schule tadelt und verwirft das Alles, den kränklichen Pietismus und das allzugesunde Kirchenthum, die innere und äußere Mission, und was sich sonst noch außerhalb ihres engen Kreises begiebt. Sie sieht an Allem nur das Schwache und

Digitized by Google

Kranke, daran es freilich nimmer fehlt; aber anstatt auf das Werk Gottes in der Knechtsgestalt dieser oft noch recht schwachen Bewegungen seiner Kirche zu sehen, verwirft sie das Ganze; anstatt die heilenden Kräfte der Kirche aufzurufen und mit der eignen, gewiß nicht gering zu schätzenden, Kraft hülfreich hinzuzutreten, zieht sie sich übergeistlich als von ungeistlichem, weltförmigem Treiben zurück. Ich hörte wohl bei Gelegenheit des Kirchentages von guten, keineswegs hochkirchlichen Würtembergern sagen, es sei das ein „ungutes Wesen, eine böse Nummer; es schaffe ein barbarisches, wildes, kulturfeindliches Christenthum, das dem Reich Gottes viel Schaden thue.“ Gewiß werden auch edle Naturen frommer Jünglinge in dieß Treiben gezogen, deren bessere Mitgift die volle Auswirkung der Prinzipien hemmt, die gewiß nicht in der Absicht ihres Führers liegt. Aber die Prinzipien selbst drängen vielmehr zum Extrem, oder zu einem Mittelstand, was nach dem Obigen nicht wohl zu bezweifeln ist.

Was endlich die Stellung des Redners zur Kirche und die Vereinbarkeit derselben mit dem öffentlichen Lehramt in der Kirche seines Bekenntnisses betrifft, so läßt die Rede keinen Zweifel hierüber. Dieselbe ist kirchenfeindlich schlechthin, und darum am wenigsten der ihres Glaubens gewissen lutherischen Kirche zugethan. Sie macht sich ein heiliges Recht, eine unverläugbare Pflicht daraus, jede kirchliche Ordnung zu verwerfen, die den Anspruch macht, mehr als bloße Meinungen und Versuche aufzustellen, die Jedermann willkürlich verwerfen oder annehmen könne: die evangelische Kirche kann ihr schriftgemäßes Bekenntniß, und ihre, wenn auch nicht unwandelbare Ordnung in Kultus und Verfassung nicht den stürmenden Anläufen eigensinnigen Eifers unterstellen.

Die lebensreiche, gesegnete Kirche Würtembergs, die Jahrzehnte lang ein Trost und Herzensweide der Schwesterkirchen des nördlichen und mittlern Deutschlands gewesen, hat nun seit zwanzig Jahren, und fast vor anderen! schmerzlich erfahren müssen, daß sie doch so wenig als andere sagen darf: Ich bin reich und bedarf nichts! Einheit und Reinheit der schriftmäßigen Lehre im Wesentlichen (und zur Aufnahme von Unwesent-

Digitized by Google

lichem hat die in unsren Symbolen bekennende Kirche wenig Veranlassung gehabt) bleibt doch die allein sichere Grundlage des christlichen und kirchlichen Lebens. Wohin sollte es aber mit der theuern Kirche Würtembergs kommen, wenn sich die Konfusion verschiedner Lehrmeinungen, wie sie seit D. Strauß auf ihrer einzigen höheren Bildungsanstalt sich darstellt, zuletzt in der kirchlichen Predigt, ja in Glauben und Mißglauben des Volkes wiederholt? Daß aber die Kirche, wenn sie das Bewußtsein um sich und ihre konstituirenden Lebensgrundlagen so weit verliert, daß sie die ihrem Bekenntniß wesentlich entgegenstehenden Lehren nicht mehr auszuscheiden vermag, endlich von diesen überflutet und aufgelöst werden würde, ist ja unvermeidlich. Wir hoffen zu Gott, daß der HErr um der zahlreichen lebendigen Glieder seiner Kirche in Würtemberg willen, die eine Frucht und Erbe der bekenntnißtreuen Väter sind, die Gefahr abwenden, und die treuen Zeugen und Wächter so im Volk als im Regiment der dortigen Kirche stärken werde, zu reden und nicht zu schweigen. Nur würden wir es für sehr bedenklich erachten, wenn die Kirche um der vielen Lebendigen willen, deren sie sich eben als einer Frucht einer besseren Zeit und ihrer treuen Jünger erfreut, das Leben der Kirche im ganzen für ungefährdet halten wollte. Der Pietismus wird sich in Würtemberg so wenig als anderswo kräftig erweisen, die gesunde Lehre zu bewahren, und den Strömungen des Unglaubens auf die Dauer Widerstand zu leisten. In vereinzelten Bächlein fließend, und in abgesonderte Ansammlungen zurückgezogen, sind jene Seitenströmungen der Kirche auf die Dauer vielmehr geeignet, ihren gesunden Lebensstrom zu schwächen, als zu stärken. Hat aber die Kirche in Folge eigner Verschuldung und langer Nachsicht ohne Liebe und Treue es dahin gebracht, daß die eignen Söhne der Mutter fremd und gewaltsam gegenübertreten, so wird es mindestens Zeit sein, sich friedlich über die gegenseitigen Rechte und Pflichten auszugleichen. Es mögte herb und unweise sein, wenn eine Mutter sich spät auf ihre Obliegenheiten besinnt, das gute Erbe ihrer Kinder gegen die Anmaßungen Eines zu schützen, wollte sie alsbald durch strenge Zuchtmittel das Versäumte nachholen.

Digitized by Google

Aber die Liebe ist sie auch den verirrten Söhnen schuldig, daß sie diesen mit fester Hand Gränzen setzt, an ihren Brüdern zu sündigen. Oder wohin würde es mit einer Kirche gerathen, welche sich zu weniger Entschlossenheit verpflichtet hielte, den Gottesgrund darauf sie steht, die Hütte und Ordnungen, die sie decken, gegen maßlose Angriffe ihrer Glieder zu schützen, als etwa die Rede in ihren Anläufen gegen die Kirche bezeugt, in deren Namen sie redet? —

Erleuchte, die da sind verblendt,
Bring her, die sich von uns getrennt,
Versammle, die zerstreuet gehn,
Mach feste, die im Zweifel stehn:

So werden sie mit uns zugleich
Auf Erden und im Himmelreich,
Hier zeitlich und dort ewiglich,
Für solche Gnade preisen Dich! Amen!

Digitized by Google

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.

Digitized by Google

Dr. J. T. Beck,

ordentlicher Professor der Theologie zu Tübingen,

und

seine Stellung zur Kirche,

insonderheit zu derjenigen seines Bekenntnisses.

„Ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste."
Matth. 12, 25.

Nro. 2.

bst zeitgemäßer Erörterung kirchlicher Prinzipienfragen;

aus Veranlassung
von Dr. Becks 4. Sammlung christlicher Reden
beleuchtet

von

Dr. Friedrich Liebetrut,
utherisch-evangelischem Pfarrer zu Wittbrietzen, Diözese Treuenbrietzen, in der Mark Brandenburg.

Berlin.
Verlag von Gustav Schlawitz.
1858.

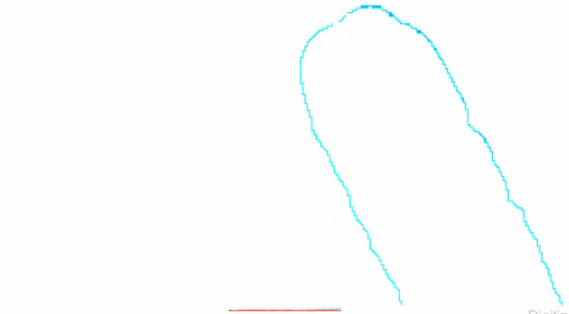
Digitized by Google

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin

Digitized by Google

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.

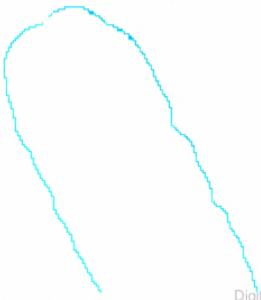
Digitized by Google



Digitized by Google

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin

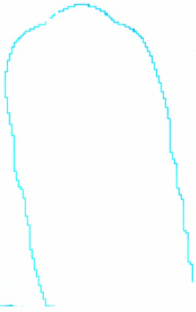
Digitized by Google



Digitized by Google

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.

Digitized by Google



Digitized by Google

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.

Digitized by Google

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin

Digitized by Google

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.

Digitized by Google

Druck von Trowitzsch und Sohn in Berlin.

Digitized by Google